Andrej Fursow

3 Artikel · 12.11.2026

Inhalt

Krise in der dritten Potenz 3
Es braucht die Ukraine zum Schlag gegen Russland 9
Sie schlagen Syrien, aber zielen auf Russland 22

Krise in der dritten Potenz

02.05.2022 · Übersetzungen · Andrej Fursow

Die bisherige Geschichte der Menschheit kennt drei Makro-Krisen: die des Jungpaläolithikums als Krise der Ökologie und Demographie, die der Spätantike als Krise der Zivilisation mit Merkmalen wie der Völkerwanderung und der Barbarisierung eines bedeutenden Teils der Oikumene, sowie die des Feudalismus, bei der die Lehnsherren mit der Krone gemeinsame Sache machten und die alte Ordnung stürzten, um durch die Schaffung einer neuen selbst im Sattel der Macht zu bleiben.

Die derzeitige Krise, deren Ursprung man in den Jahren 1989-1991 beim Zusammenbruch des systemischen Antikapitalismus verorten kann, kombiniert die Merkmale aller drei bisherigen Makro-Krisen. Dabei geht eine Teil-Krise nach dem Prinzip einer schachtelbaren Puppe in der nächsten auf: die Moderne – der Kapitalismus – die europäische Zivilisation – die Weltordnung (da der Kapitalismus ein weltweites Phänomen darstellt) – die Spezies des Homo sapiens. Letzteres ist zu unterstreichen, da die von den Ultraglobalisten in der „neuen Normalität“ angestrebte Art der Ausbeutung und Deprivation ihren Plänen zufolge eine Veränderung der biologischen Natur des Menschen erfordert.

Das Bestreben nach Bewahrung von Macht und Privilegien fordert von der Eliten nichts geringeres als die Demontage des Kapitalismus und die Schaffung eines neuen gesellschaftlichen Systems, das auf einer nicht-wirtschaftlichen (nicht vom Markt abhängigen) Kontrolle von Ressourcen und Informationsflüssen – einschließlich von Wissenschaft und Bildung – beruht. Ihr Vorhaben ist eine vollkommen neue Gesellschaft, deren wichtigste Werte Zeit und Information sind und bei der die Macht sicher keine demokratischen, ja, nicht einmal autoritäre, sondern geradezu magische Züge aufweist. Die psychohistorische Wegbereitung zur Akzeptanz einer solchen Macht durch die Menschen ist weltweit längst im Gange.

Die herrschende Schicht des Kapitalismus hat in den 1960-1970er Jahren nicht von ungefähr einen mächtigen Impuls hin zur Verlangsamung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, mit Ausnahme des Bereichs der Information und Kommunikation, gegeben. Zum einen bedarf letzterer Bereich keiner zahlenmäßig großen Arbeiter- und Mittelschicht. Zum anderen lassen sich Informationstechnologien für die Errichtung einer strikten Kontrolle von Menschen, ihres Bewusstseins und ihrer Psyche nutzen. Es ist dabei bezeichnend, dass der Abkehr vom wissenschaftlich-technischen und industriellen Fortschritt massive ideelle Kampagnen vorausgingen und diese weiterhin begleiten: die Schaffung der Ideologie des Ökologismus, von Jugend-Subkulturen, bei denen der Einwirkung auf Instinkte und Unterbewusstsein eine regulatorische Rolle zukommt, das Wiederaufleben der malthusianischen Theorie und des Sozialdarwinismus, die sich beispielsweise in den pseudowissenschaftlichen „Berichten an den Club of Rome“ und Konzepten wie „Grenzen des Wachstums“ und dem „Nullwachstum“ der „wachstumskritischen Bewegung“ spiegeln.

Die jetzt entscheidende Krise vom Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts ist eine Systemkrise – sie bezeichnet eine Krise und das Ende des Kapitalismus als System. Dabei verläuft sie offenkundig nicht nur spontan und aus eigenem Antrieb, sondern ist in vielerlei Hinsicht Ergebnis bewusster Entscheidungen der kapitalistischen Eliten, die den Kapitalismus im

Zuge des Verfolgens eigener Interessen demontieren.

Um die gegenwärtige Krise besser zu verstehen, lohnt ein Blick auf vergangene Systemkrisen.

Feudalismus – Kapitalismus

Uns chronologisch am nächsten ist die Systemkrise des Feudalismus und das Auftreten des Kapitalismus, die Krise des „langen 16. Jahrhunderts“ (1453-1648), dessen entscheidende Phase in die Jahre 1490-1560 fiel.

Marx Theorie zufolge erfolgt ein Übergang von einem System zum anderen – also eine gesellschaftliche Revolution – dann, wenn die Produktivkräfte des alten Systems über dessen Produktionsverhältnisse hinauswachsen, letztere zerbrechen, und schließlich ein neues System solcher Verhältnisse auftritt, das den sich entwickelnden Produktivkräften Rechnung trägt. Hätte Marx damit recht, so würde jede neue Gesellschaftsformation auf einer höheren Ebene der Produktivkräfte beginnen als der, welche für die vergangene Formation typisch gewesen ist.

In der historischen Realität verhält es sich indes anders. Der Feudalismus erreichte erst im 11.-12. Jahrhundert das Niveau der Produktivkräfte der Spätantike, das heißt, der frühe Feudalismus war in dieser Hinsicht der Spätantike unterlegen; der Kapitalismus wiederum erreichte das Niveau der Produktivkräfte des Feudalismus erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Mit anderen Worten, 300-400 Jahre war er damit beschäftigt, die Vergangenheit einzuholen.

Die Ursprünge von Krisen müsste man also, ganz wie die Wurzeln der Kapitalismus-Genese, an anderer Stelle suchen, nämlich in den Interessen der „systembildenden“ historischen Subjekte. Historische Forschungen der letzten Jahrzehnte konnten beschreiben, dass es das Interesse der Feudalherren an der Bewahrung ihrer Macht und Privilegien und der Kampf um selbige sind, die im Grunde der Kapitalismus-Genese liegen. Wie lief dieser Kampf ab?

Mitte des 14. Jahrhunderts grassierte die Pest in Europa und raffte ein Drittel der Gesamtbevölkerung – 20 von 60 Millionen Menschen – dahin. Es kam zu einem Mangel an Arbeitskräften, so dass sich die sozialwirtschaftliche Position eines Bauern (ebenso eines Pächters und eines Tagelöhners) gegenüber dem Lehnsherrn deutlich verbesserte. Die Lehnsherren versuchten auf die eine oder andere Weise, die Lage wieder zu verändern, dies gipfelte jedoch in den Jahren 1378-1382 in gleich drei großen Aufständen (dem der Ciompi in Florenz, der „Chaperons blancs“ in Flandern und dem Bauernaufstand unter Wat Tyler in England). Ihrem Wesen nach stellten sie jedoch Episoden einer antifeudalen Revolution dar, welche dem westeuropäischen Feudalismus schließlich das Genick brach.

Von diesem Zeitpunkt an zeichnete sich eine Entwicklung in Richtung einer Gesellschaftsform ab, in der die Lehnsherren sich einfach in reiche Landbesitzer oder reiche Bürger transformierten, dabei einen bedeutenden Teil ihrer Privilegien und ihres Status einbüßten. Die Lehnsherren standen vor der Wahl, entweder ihre Privilegien an die Massen zu verlieren oder darin Eingeständnisse gegenüber der königlichen Macht einzugehen. Sicher, sie mochten die Könige nicht, führten selbst Kriege gegen sie, doch durch die unteren Schichten waren sie bereits an die Wand gedrängt, so dass die Lehnsherren sich schließlich auf ein Bündnis mit der Krone einließen. So wurde die Wandlung der Feudalherren in Kapitalisten und deren Zuschaltung zum im 16. Jahrhundert bereits aufkommenden Weltmarkt zur zentralen

Entwicklung dieser Zeit[1].

Ein erstes Ergebnis des Bündnisses zwischen Krone und Lehnsherren war das Auftreten der sogenannten „neuen Monarchien“ (Ludwigs XI. in Frankreich, Heinrichs VII. in England); sie brachten Strukturen mit sich, die einerseits wesentlich „industrialisierter“, andererseits wesentlich repressiver waren als die feudalen. Der König wurde zum unmittelbaren Souverän gegenüber allen Untertanen und nicht mehr, wie bisher, nur gegenüber seinen Vasallen. Die Verpflichtungen des neuen, postfeudalen Adels gegenüber der Krone waren wesentlich umfangreicher und wogen schwerer, als die der Vasallen der Epoche des Feudalismus. Für die „neuen Monarchien“ gab es keinen Begriff, also wurde dieser geschaffen. Dies tat Macchiavelli, welcher den Begriff „lo stato“ – „der Staat“ – in die Welt setzte. Der Staat wurde zur mächtigsten Waffe der früheren Feudalherren gegen die Unterschicht.

Eine weitere solche Waffe wurden die Armeen eines neuen Typus. Im Jahr 1492 „entdeckte“ Kolumbus Amerika, und Ströme von Gold und Silber ergossen sich nach Westeuropa. Diese Mittel wurden vor allen anderen Dingen ins Militär investiert. Im Ergebnis sieht man im 17. Jahrhundert die Revolution des Militärwesens, das Auftreten neuer Formen der militärischen Organisation, der die Unterschicht nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Abgesehen davon brachte die Entdeckung Amerikas, das Auftreten des „Weltmarkts“ (Karl Marx) bzw. des „europäischen Weltsystems“ (Immanuel Wallerstein), dessen, was im Grunde ein neues System der weltweiten – oder zumindest nordatlantischen – Arbeitsteilung bedeutete, der Oberschicht qualitativ neue Handlungsmöglichkeiten. Die sich in dieses System einbringenden früheren Feudalherren und Kaufleute verbesserten ihre sozialwirtschaftliche Stellung gegenüber der Unterschicht nachhaltig, da sie nunmehr auf einer weit höheren Ebene des Wirtschaftsraums – nämlich einer makroregionalen, operieren konnten, während die Unterschicht der lokalen oder regionalen verhaftet blieb.

Im Ergebnis all dieser Veränderungen fanden sich zum Jahr 1648 in Westeuropa ungefähr 90% der Familien auf den verschiedenen Ebenen der Macht, die noch 1453 die herrschende Schicht gebildet hatten. Die Feudalherren hatten im Interesse des Machterhalts und der Bewahrung ihrer Privilegien und ihres Reichtums den Feudalismus demontiert und ein neues Gesellschaftssystem geschaffen. So erscheint der Kapitalismus als ein Nebenprodukt des Kampfs der Feudalherren um ihre eigene Zukunft.

Spätantike – Feudalismus

Die Krise der Spätantike, der antiken Sklavenhaltergesellschaft (4.-6. Jahrhundert) unterscheidet sich von der spätfeudalen im Wesentlichen dadurch, dass Sklavenhaltergesellschaften extensiv orientiert waren: sie lebten im Unterschied zum Feudalismus von Expansion und einer Peripherie. Außerdem führte die Krise der Spätantike dazu, dass die Eliten des Weströmischen Reichs in ihrem Zuge untergingen, sich zerstreuten oder von den Eliten der barbarischen Völker assimiliert wurden. Zwischen der Spätantike und dem frühen Feudalismus existiert keine Sukzession der Eliten, außerdem liegen zwischen dem Ende der Antike und dem Auftreten des Feudalismus die dunklen Jahrhunderte (6.-8. Jahrhundert).

Die Krise der Spätantike ist im Unterschied zur spätfeudalen ein Beispiel für Misserfolg der herrschenden Eliten und ihren Untergang zusammen mit dem System. Bezeichnend ist ebenso,

dass die Krise des Feudalismus in einer Demontage desselbigen ausuferte, dabei aber nicht die westliche Zivilisation untergehen ließ – der Kapitalismus wurde zur nächsten Stufe ihrer Entwicklung. Dagegen führte die Krise der antiken Sklavenhaltergesellschaft zum Untergang der antiken Zivilisation, das heißt, es handelte sich um eine Zivilisationskrise, während sich die Krise des Feudalismus innerhalb der Zivilisation abspielte.

Paläolithikum – Neolithikum

Die dritte hier betrachtete Krise – die des Jungpaläolithikums (25.000-10.000 v.Chr.), gleichzeitig die dritte Art Krise – ist womöglich die verheerendste aller Krisen – nämlich eine Ressourcen- und Demographiekrise. Sie dauerte ganze 15 Tausend Jahre, setzte den Schlussstrich unter viele tausend Jahre der Entwicklung im Paläolithikum und erfasste den gesamten Planeten, oder genauer dessen bewohnte Bereiche. Im Ergebnis dieser Krise sieht man eine Dezimierung der Bevölkerung des Planeten wohl um 80% sowie einen Verfall von Kultur und Gesellschaft. Sie mündete in der sogenannten neolithischen Revolution – nämlich dem Auftreten von Ackerbau und Viehzucht, von Städten, Ständen und so weiter, oder mit einem anderen Wort: der Zivilisation.

Die Globalisierung ist zu einem vollständigen Triumph des Kapitals geworden, das – in Form elektronischer Signale – geradezu alle Beschränkungen (räumliche, soziale, politische) überwindet. Das Reale ist nicht mehr dazu in der Lage, das Virtuelle vollständig zu kontrollieren. Inzwischen ist die ganze Welt kapitalistisch-neoliberal geworden, einen nichtkapitalistischen Raum gibt es nicht mehr, so dass der Kapitalismus seine Probleme nicht mehr „nach außen“ abstoßen kann. Er kann sie nur noch intern zu lösen versuchen.

Die Sache ist allerdings, dass der Kapitalismus ein auf Expansion orientiertes System ist, und wollte man diese Orientierung ändern, so müsste man die „systembildenden“ Elemente, folglich das System selbst ändern und an seiner Stelle ein anderes etablieren, das typologisch dem Feudalismus ähnelt, oder besser: eine Rückkehr zu dessen Organisationsprinzipien, jedoch auf einer neuen, höheren Windung der Entwicklungsspirale darstellt. Zum Beispiel mit Anpassungen bezüglich dessen, dass dieser neue Feudalismus nicht mehr westlich und christlich ist und auch keine lokale Gesellschaft mehr darstellt.

Ob aber eine Demontage à la Feudalismus in der Zeit 1453-1648 jetzt noch funktioniert? Wohl kaum: Der Feudalismus hatte keine Peripherie, die sowohl das Wesen der Krise, ihren Verlauf und die Richtung der Entwicklung aus ihr heraus wesentlich beeinflusst. Dadurch, dass der Kapitalismus riesige Bevölkerungsmassen – eigentlich den gesamten Planeten – zu seinen Prozessen, dem Weltmarkt, zugeschaltet hat, züchtete er sich seine afro-asiatische und lateinamerikanische Peripherie, wie sie ohne ihn von allein nicht gewachsen wäre.

Nun wird diese Peripherie, die der Kern nicht mehr so braucht wie in den guten alten Zeiten, nicht locker lassen und den Kern unter Druck setzen; der globale Süden drängt nach Norden, bildet seine Enklaven, unterminiert ihn. Dies fördert eine „Peripherisierung“ des Kerns, seine Übernahme durch die Peripherie, einschließlich der unmittelbaren Gefahr eines wenn nicht Austauschs, so doch zumindest einer bedeutenden Modifikation der Eliten oder ihres Großteils.

Aus diesem Grunde würde eine Demontage des Kapitalismus nach Vorbild der Demontage des Feudalismus die Krise nicht nach dem spätfeudalen, sondern nach dem spätantiken Muster verlaufen lassen. Im Grunde kombiniert sie Merkmale beider Krisen.

Es gibt weitere schlechte Nachrichten. Der Kapitalismus ist ein globales, geradezu planetares System, das auf der Ausbeutung nicht nur des Menschen, sondern auch der Natur basiert. Indem die gesamte Biosphäre in wirtschaftlichen Prozesse integriert wurde, brachte der Kapitalismus diese in eine ökologische, und die Menschheit damit in eine Ressourcenkrise. Typologisch hat es das seit der Krise des Jungpaläolithikums nicht gegeben. Und dabei sind die Ausmaße der heutigen Krise ganz anders dimensioniert als die der Krise des Jungpaläolithikums.

Die Demontage des Kapitalismus spielt sich also vor dem Hintergrund einer globalen Biosphären- und Ressourcenkrise ab, und zu den Merkmalen, die sie sich mit den Krisen der Spätantike und des Spätfeudalismus teilt, gesellen sich die ihrem Gewicht und ihren Folgen nach wesentlich schwereren Merkmale der Krise des Jungpaläolithikums. Wir haben es also mit einer Schachtelpuppe aus Krisen, mit einem Krisendomino zu tun, bei dem eine Krise die nächste, größere und schwerere, nach sich zieht.

Zu den Merkmalen der drei weiter oben beschriebenen Krisen treten bei der Demontage des Kapitalismus weitere. Erstens handelt es sich um eine Krise der westlichen Zivilisation in der Form, wie sie sich in den letzten tausend Jahren herangebildet hat. Zweitens handelt es sich auch um eine Krise des Christentums in all seinen Aspekten: im persönlichen (Konsum und Hedonismus anstelle der protestantischen Einstellung zu Arbeit, Sinnleere und mehr oder weniger aktives Nichtstun sowohl der Ober-, als auch der Unterschicht), sowie im allgemeinen (im Sinne einer Krise des christlichen Persönlichkeitstyps).

Drittens ist die Krise des Kapitalismus eine Krise der Zivilisation, d.h. der menschlichen Zivilisation in der Form, wie sie in den jüngsten 10-12 Tausend Jahren existiert. Die wissenschaftlich-technische Revolution hat die Menschheit inzwischen in ein Stadium gebracht, in dem immaterielle Faktoren (Information) Vorrang vor materiellen (realen) bekommen, und dabei handelt es sich nicht einfach um die nächste industrielle Revolution, sondern um etwas weit bedeutenderes, das man von seinen Auswirkungen mit der neolithischen Revolution vergleichen muss.

Welche Varianten der Entwicklung nach dieser Krise gibt es – gesetzt den Fall, es gelingt, diese möglichst ohne globale Katastrophen zu überstehen? Theoretisch sind einige Varianten möglich – von einer Hightech-Zivilisation des Typs, wie sie in früheren Science-Fiction-Werken beschrieben wurde bis hin zu futuroarchaischen Imperien, wie sie George Lucas in „Star Wars“ zeichnet. Am wahrscheinlichsten scheint derzeit die futuroarchaische Variante zu sein – eine Hightech-Welt und parallel dazu neoarchaische und selbst neobarbarische Strukturen.

Wie in der Zeit vom 14. bis zum 16. Jahrhundert wird es auf dem Planeten ein Mosaik aus verschiedenen Formen gesellschaftlicher, machtpolitischer und wirtschaftlicher Ordnungen geben. Neben hochmodernen Enklaven („regionale Wirtschaftszonen“ bei Kenichi Ohmae) wird es entmodernisierte, archaische und selbst asoziale Zonen geben.

Es scheint, als sei die heutige Zivilisation eine kurzzeitige Exponentialfunktion zwischen zwei

Asymptoten gewesen – dem Paläolithikum und dem, was anstelle dieser Zivilisation rücken wird. Die Zukunft ist jedenfalls keine lineare Fortsetzung der Epoche des Kapitalismus, sondern etwas ganz anderes, das komplizierter und einfacher zugleich sein dürfte.

Das Entstehen dieses neuen Systems – und wie die Mehrzahl gesellschaftlicher Systeme wird es ungefähr 600, maximal 1.000 Jahre existieren – wird vor dem Hintergrund immer ungünstiger werdender Umweltbedingungen vonstatten gehen. Deshalb ist es durchaus möglich, womöglich auch unvermeidlich, dass sich einzelne Bereiche des Planeten archaisieren und barbarisieren. In jedem Fall wird eine der Hauptaufgaben der Menschen dieser insgesamt recht unsanften Zukunft darin bestehen, Wissen zu bewahren und sich gegen Naturkatastrophen zu wappnen – vor allem gegen eine neue Eiszeit. Freilich muss man sich diese Zukunft, die in etwa in das 23. bis 30. Jahrhundert fallen wird, im heutigen 21. und im 22. Jahrhundert erst noch erkämpfen.

Was könnte man den Damen und Herren Demonteuren entgegensetzen? Es ist nicht viel, aber auch nicht gerade wenig: Willen und Verstand. Den Willen, dem sozialdarwinistischen Fortschritt die Ethik der Brahmanen und Kshatriyas entgegenzusetzen. Mit anderen Worten, der Ethik der Geldwechsler mit ihrer Geschäftsphilosophie muss die Ethik der Krieger und Priester entgegenstehen. Den Verstand als neues, rationales Wissen über die Welt. Eine neue Ethik und neues Wissen – das wären Schild und Schwert gegen die Zivilisation der Geldwechsler. Ist der Sieg damit garantiert? Mitnichten. Sieg ist die Frucht eines Kampfes. Garantiert ist damit aber Wille zum Sieg und Würde als Zustand des Geistes und der Seele. Und die Hoffnung darauf, dass wir die Krise, in die der Kapitalismus und die westliche Zivilisation heute stürzen, überstehen werden und wir an Bord des Schiffs bleiben, das auf den Wellen des Ozeans der Zeit dahingleitet.

Quelle: dzen.ru

---

1. siehe z.B. Richard Lachmann, „Capitalists in Spite of Themselves: Elite Conflict and Economic Transitions in Early Modern Europe“. New York: Oxford University Press, 2000. ↩

Es braucht die Ukraine zum Schlag gegen Russland

01.03.2014 · Übersetzungen · Andrej Fursow

„Vsgljad“ (VZ.ru) führt ein Interview mit Andrej Fursow über die Vorgänge in der Ukraine, über die wichtigsten geopolitischen Herausforderungen für Russland und über das derzeitige Kräfteverhältnis auf dem „globalen Schachbrett“

Ukraine

Andrej Iljitsch, würden Sie sich damit einverstanden erklären, dass die „Februarrevolution“ in der Ukraine nicht nur vom Verzicht Kiews auf die Euro-Integration hervorgerufen wurde, sondern auch damit zusammenhängt, dass der Westen im Jahr 2013 eine empfindliche geopolitische Niederlage in Syrien einstecken musste?

Im vergangenen Jahr ist es dem Westen in beiden Fällen nicht gelungen, die Ergebnisse zu erreichen, die er sich zum Ziel gesetzt hatte – nämlich die Regierung Assad zu stürzen und in der Ukraine pro-westliche Kräfte an die Macht zu bringen, um damit die Ukraine endgültig Russland zu entreißen. Während es aber nun in der Syrien-Frage Differenzen innerhalb der kapitalistischen Welt-Führungsschicht gab – es gab eine einflussreiche Gruppierung, die eine Eskalation des Konflikts in Syrien und einen daraus erwachsenden regionalen Krieg nicht wünschte – so trat der Westen in der ukrainischen Frage geschlossen auf. Dabei ist vollkommen klar, dass die Ukraine rein wirtschaftlich keinerlei Interesse für die nordatlantischen Eliten darstellt – es geht darum, die Ukraine im geopolitischen Sinne Russland zu entreißen und sie zu einem Aufmarschgebiet gegen Russland zu machen.

> Der Westen braucht die Ukraine einzig als geopolitisches Aufmarschgebiet gegen Russland

In der jetzigen Situation mit der Ukraine haben die USA und die Europäische Union deutlich und ohne Scham sowohl Heuchelei, als auch Doppelstandards und Russophobie demonstriert. Nur mit letzterer kann man ihr mehr als nur „tolerantes“ Verhältnis zu den ukrainischen Nazis erklären, die zu SS-Marschmusik durch die Straßen Kiews marschierten. Die Logik dahinter ist simpel: Wenn die Nazis in der Ukraine (genau wie die im Baltikum) gegen Russland sind, dann lässt man sie gewähren. Daran müssen sich die Amerikaner nun nicht erst noch gewöhnen: in den Jahren 1945-1946 haben sie unter aktiver Mitwirkung des russophoben Vatikan alles unternommen, um hochrangige Nazis (darunter auch offenkundige Kriegsverbrecher) dem Schlag zu entziehen und sie in die USA oder nach Lateinamerika zu verfrachten, um sie dann gegen die UdSSR einzusetzen. Die ukrainischen Ereignisse sind eine anschauliche Demonstration dessen, mit wem wir es hier zu tun haben.

Schließlich ist es der Opposition im Februar gelungen, Janukowitsch zu stürzen – und der Westen war der Ansicht, dass er sein Ziel erreicht hat…

Ja, und die Lage in der Ukraine hat sich radikal gewandelt: In Kiew kam es zwischen dem 19. und

dem 21. Februar zu einem Bandera-Neonazi-Putsch, der vom kollektiven Westen inspiriert worden ist, vor allem von den USA. Die USA waren es, die sich die Dummheit und die Gier Janukowitschs und seiner Umgebung zu Nutze zu machen wussten, die Lage kippen und den von der ukrainischen Führung veranlassten Anti-Terror-Einsatz im Keim ersticken ließen. Hätte dieser erst richtig begonnen, so wäre es mit dem Maidan bald vorbei gewesen – er war ohnehin auf dem Rückzug. Aber es kam eben, wie es gekommen ist. Hier schlugen die langen Jahre der Wühlarbeit US-amerikanischer Geheimdienste in der ukrainischen Führungsschicht zu Buche, welche ihre Vermögen in US-amerikanischen Banken deponiert haben; ebenso die Arbeit mit dem SBU und dem Bandera-Untergrund, den man aktivierte, nachdem man ihn in weiten Teilen überhaupt erst neu schuf.

Es ist bezeichnend, dass in den entscheidenden zwei Tagen der US-Botschafter als Sprecher der Rada fungierte und aus dieser Position der „unabhängigen“ Ukraine gewisse Bedingungen diktierte. Von welcher Unabhängigkeit kann indes die Rede sein? Der Quasi-Staat Ukraine war auch ohnedies zu weiten Teilen von auswärtigen Kräften gesteuert, was in dieser Situation ganz offen, zynisch und frech ans Tageslicht trat. Alle bekamen zu sehen, wer der Herr im Hause ist, wer die Ereignisse in der Rada und auf dem Maidan bestimmt, und wessen böser Wille die hirnverbrannten Neonazis dirigiert. Der US-amerikanische Bandera-Putsch vom Februar ist geeignet, die geopolitische Lage in Osteuropa, Eurasien und weltweit nachhaltig zu verändern.

> Der Westen hat die natürliche Unzufriedenheit der Menschen mit dem mafiös-oligarchischen Janukowitsch-Clan zum Erreichen seiner eigenen Ziele ausgenutzt

Der Westen und die prowestlichen Kräfte in der Ukraine haben die natürliche Unzufriedenheit der Menschen – vor allem derer in Kiew – mit dem mafiös-oligarchischen Janukowitsch-Clan zu ihren eigenen, der Ukraine selbst vollkommen fremden Zielen genutzt; wenn es ihnen nun gelingt, ihr Ansinnen umzusetzen, dann kann man davon ausgehen, dass sie ihr Ziel, das sie mehr als zwei Jahrzehnte anstrebten, erreicht haben. Der Krieg ist ja bereits auf dem Boden des historischen Russland angekommen, erstmals nach dem Überfall durch die Nazis. In der Perspektive haben wir nicht nur eine sich selbst erhaltende Instabilität vom jugoslawischen Typ an den Grenzen der Russischen Föderation, sondern die Verwandlung der Ukraine in einen antirussischen slawischen Staat, der (in Allianz mit Polen) Russland entgegensteht. Der Versuch, einen solchen Staat mit den Händen der Macher der „Orangefarbenen Revolution“, der US-amerikanischen Satrapen Juschtschenko und Timoschenko zu schaffen, war gescheitert. Der Großteil des Volkes leistete einem solchen Kurs Widerstand, die Wahl Janukowitschs nun beschleunigte die Entfremdung der Ukraine von Russland nicht, wie es in diesem alten Projekt des Westens, erstmals formuliert von den Deutschen und später von den Amerikanern geerbt, vorgesehen ist.

Bei uns zitiert man gern Brzezinski mit seiner Aussage, dass Russland ohne einen Anschluss der Ukraine keine Chance habe, eine Großmacht zu werden. „Long Zbig“ irrt aber: Russland kann diesen Status auch ohne die Ukraine wiedererlangen, nur wäre das schwieriger und würde längere Zeit in Anspruch nehmen. Dahingegen ist die Ukraine ohne Russland nichts als eine Ruine, ein verwahrloster, abgelegener Hinterhof Europas. Das weit wichtigere aber ist, dass Brzezinski damit nicht originell ist. Er wiederholt damit die Aussage des deutschen Generals [sic] Paul Rohrbach, welcher Anfang des 20. Jahrhunderts meinte: Um eine russische Gefahr für

Europa – vor allem für Deutschland – abzuwenden, ist es notwendig, „das ukrainische Russland vom Moskowiter Russland“ zu trennen. Bezeichnend, dass für den General sowohl die Ukraine als auch Moskowien Russland sind, und er spricht hier von einer innerrussischen Krise, einer innerrussischen Spaltung. In gewisser Weise führt er die Ideen deutscher Politiker des späten 19. Jahrhunderts fort, insbesondere die Bismarcks, in denen nicht nur die Notwendigkeit einer solchen Spaltung anerkannt, sondern auch konkrete Mittel, diese zu erreichen, diskutiert wurden.

Darunter ging es eben um die Notwendigkeit, die Ukraine Russland entgegenzustellen, die Völker gegeneinander aufzuhetzen, wozu es nötig wäre, inmitten der russischen Ukrainer selbst Leute mit einem derart veränderten Bewusstsein zu erziehen, dass diese alles russische zu hassen beginnen. Es ging also um eine gewisse psychohistorische Operation, um einen Anschlag auf Ebene der Psyche und Information, dessen Ziel es war, russophobe Slawen als psychokulturellen Typus und politische Macht zu schaffen. So eine Art Orks im Dienste westlicher Sarumane. Diesen sollte es zufallen, die Ukraine Russland zu entreißen und sie diesem als eine „antirussische Rus“ entgegenzustellen, als eine „freie und demokratische“ Alternative zum „Imperium“. Ins Dasein kam das beispielsweise durch das galizische Projekt, das von Anbeginn an unter den Fittichen von Österreich-Ungarn und Kaiserdeutschland betrieben wurde, später vom Dritten Reich, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom CIA und BND.

Nach der „Orangefarbenen Revolution“ schien es dem Westen wohl, dass die gestellte Aufgabe gelöst wird – aber das klappte nicht. Ende 2013 sah es auch so aus, als stehe man kurz vor seinem Ziel, dass das Joch der Europäischen Union schon am Halse Janukowitschs und der Ukraine hängt. Doch hier fiel die Rolle Russlands ins Gewicht (möglicherweise auch die Chinas), und Janukowitsch beschloss wohl, einen kleinen Reibach zu machen und sträubte sich. In diesem Augenblick hat der Westen einerseits Janukowitsch selbst und andererseits den friedlichen, „orangenen“ Weg der Entfremdung der Ukraine von Russland fallengelassen. Er setzte nun auf die Bandera-Banden, auf die ukrainischen Neonazis und Russophoben, das Produkt genau der psychohistorischen Operation, die die Deutschen noch vor anderthalb Jahrhunderten begonnen haben, deren Staffel von den Nazis im 2. Weltkrieg übernommen wurde – sie schufen die SS-Division „Galizien“; seit den 1990-ern nun haben die Erben des Dritten Reichs in der Idee der Schaffung einer Neuen Weltordnung – die Amerikaner – diese Arbeit durchgeführt.

> Das Maximalprogramm für die Ukraine wäre das Entstehen einer Macht, die bei Bedarf den entscheidenden Teil eines Kriegs gegen Russland auf sich nimmt und dabei noch selbst untergeht

Das Endergebnis dieser jahrelangen Staffelübergabe ist der Putsch der Neonazis und Bandera-Banden vom Februar 2014 in Kiew. Durchgeführt wurde er unter der Anleitung US-amerikanischer Experten, und es beginnt nun die Bildung eines antirussischen Bandera-Staates. Erstmals gelingt es dem Westen, das Fundament für einen vollkommen antirussischen (noch weit russophoberen als Polen), slawischen (dazu noch nicht eines katholischen, sondern orthodoxen) Staates zu legen. Vom demographischen Potential her kann es eine von Bandera-Ideologen geführte Ukraine, besonders in Allianz mit Polen, militärisch durchaus mit Russland aufnehmen, umso mehr, zählt man eine Unterstützung durch die NATO hinzu.

Das Mindestprogramm, dass das vom Westen geschaffene slawische Neonazi-Bandera-Reich umsetzen muss, ist ständiger Druck auf Russland, Provokation auf verschiedenste Weise bis hin zu Anschlägen, und bei einer adäquaten Reaktion darauf folgen Medienkampagnen über die „freie und demokratische Ukraine“, die angeblich durch das zur Wiedererrichtung eines Imperiums strebende Russland bedrängt wird; kurz gesagt, eine Darstellung der kleinen Ukraine als Opfer des großen Russland, ganz nach dem in Jugoslawien bereits praktizierten Szenario „arme Albaner, Opfer der bösen Serben“.

Das Maximalprogramm wäre das selbe, wie auch in den 1930-er Jahren bei der Schaffung des deutschen Nazi-Reichs: also die Schaffung einer Macht, die bei Bedarf durch den Westen den entscheidenden Teil des Kriegs gegen Russland auf sich nimmt und Russland maximal strapaziert, und dabei noch selbst untergeht. Anders gesprochen handelt es sich um eine endgültige Lösung der slawischen / russischen Frage, und zwar mithilfe der Kraft der Slawen / Russen selbst, mit einer nachfolgenden Aufteilung Russlands bzw. des nördlichen Eurasien und einer Aneignung der eurasischen Ressourcen und des Raumes. Aber, wie man so schön sagt, auf dem Papier sieht das alles noch ganz glatt aus.

Die Geschichte ist eine hinterhältige Dame, und es reicht, sich in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, wie jene geendet haben, die eine endgültige Lösung der „russischen Frage“ anstrebten. Das alles auch noch unter Nichtbeachtung dessen, wie es sich im Osten und Südosten der Ukraine verhält. Man muss dabei freilich eines bedenken: Das derzeitige Entfremden der Ukraine von Russland wird geplant als Entfremdung zum Zweck der Druckausübung auf Russland, oder zum Zweck eines Schlags mit den Kräften des Neonazi-Bandera-Regimes. Das ist, unter anderem (und anderes gibt es ja auch: die Rivalitäten in der US-amerikanischen Spitze, die Lage Obamas nach dem für ihn blassen Jahr 2013, die Probleme zwischen den USA und Deutschland, die Spielereien Chinas in Osteuropa usw.), wie die USA auf die Handlungen Russlands im Jahr 2013 reagieren.

Es sieht folglich danach aus, dass sie – wenigstens aber die gegenwärtige US-Administration und die Clans, die hinter selbiger stehen und die ihr Ansehen vor ihren Herren retten müssen – zu aktiven Handlungen übergehen: In zwei Jahren sind Wahlen, die Demokraten wollen selbstverständlich im Weißen Haus verbleiben und Obama muss einem neuen, nun schon weißen Präsidenten Vorarbeit leisten. Wer das sein soll, scheint klar – Madame Clinton, die noch im Dezember 2012 über die Zollunion in Raserei geriet](http://www.ft.com/intl/cms/s/0/a5b15b14-3fcf-11e2-9f71-00144feabdc0.html#axzz31aBYMXAy "Clinton vows to thwart new Soviet Union"), worin sie eine Re-Sowjetifizierung des postsowjetischen Raumes sah und deshalb verlauten ließ, dass die USA solchen Bestrebungen auf jede erdenkliche Weise zuwider wirken werden. Von diesem Segment der US-Elite hat Russland nichts Gutes zu erwarten.

Tragen Sie nicht ein wenig zu dick auf?

Ich wünschte, ich würde mich irren, so dass man sagen könnte, ich trage zu dick auf. Allerdings beschäftige ich mich schon sehr lange mit einem Studium des weltweiten Machtkampfes, des Kampfes um Information und Ressourcen, ich analysiere Zielstellungen und Strategien der nordatlantischen Eliten. Ich möchte mich wiederholen: Russland ist selbst in seinem gegenwärtigen Zustand bislang das einzige Hindernis auf ihrem Weg zur Weltherrschaft. Einer

der letzten Chefs der sowjetischen Aufklärung, L.W. Schebarschin, hat in diesem Zusammenhang einmal geäußert: Der Westen braucht von Russland nur eines – dass es Russland nicht mehr gibt. Dass es im strategischen, geopolitischen Sinn verschwindet. Um dieses Verschwinden zu bewerkstelligen, braucht es einen Rammbock, wie seinerzeit Hitler.

> Die nordatlantischen Eliten sind ein viel ernsthafterer Gegner als Hitler mit seinem Dritten Reich

Unser Panzerzug muss aus diesem Grunde immer auf dem Abstellgleis bereitstehen: Wer gewarnt ist, der ist gewappnet. Es ist besser, zu dick aufzutragen und sich zu irren, als eine Wiederholung des „22. Juni 1941“ zuzulassen, zumal die nordatlantischen Eliten ein viel gefährlicherer Gegner sind, als Hitler mit seinem Dritten Reich es je gewesen ist, der ohnedies noch allein gegen fast die gesamte Welt angetreten war. Heute sind wir es, die fast allein gegen die ganze Welt stehen, und die Russische Föderation ist schon lange keine Sowjetunion mehr, nicht, was ihr Potential angeht, und wichtiger: lange nicht, was die Qualität ihrer Humanressourcen betrifft.

Was soll aus der Ukraine und ihrer Wirtschaft werden, wenn das Bandera-Regime seine Positionen festigen kann?

Ruinen. Nichts anderes kann daraus werden. Eine teils ausgerottete, teils unterdrückte und teils vertriebene russische Bevölkerung. Zerstörte Industrie und vom Westen, teilweise auch von den Chinesen, aufgekaufte Ländereien.

Aber in einem solchen Falle wären doch Massenunruhen und der Sturz des Bandera-Regimes möglich?

Theoretisch ja, aber es ist schwer, ein Regime zu stürzen, hinter dem der Westen steht. So etwas war noch möglich, als die UdSSR existiert hat – eine zweite Supermacht, die die Schwachen dieser Welt in ihrem Kampf gegen die Starken, gegen die „Eiserne Ferse“ der Bonzen, unterstützen konnte. Wahrscheinlicher ist deshalb eine andere Variante: das Regime und der Westen werden es versuchen, die sozialen Spannungen der Unterschicht auf den östlichen Nachbarn auszurichten, indem sie diesen als die Quelle aller Nöte definieren, deren Ursachen als in der „Knute des Russischen Reiches“, im „sowjetischen Imperialismus“ usw. liegend beschrieben werden.

Aber ich will es noch einmal sagen: die Geschichte ist eine hinterhältige Dame, es kann alles ganz anders kommen. Die Zukunft ist nicht vorherbestimmt, sie bildet sich im Kampf, im Zusammenstoß von Willen und Kräften, und deshalb hängt sie von uns ab, von unseren Handlungen. Leider ist die Partie in der Ukraine vollkommen talentlos verloren gegangen. Unsere Botschafter haben mit den ukrainischen Oligarchen gearbeitet und dabei ihre eigenen Interessen verfolgt, dabei vollkommen vergessen, dass es das Volk, die Bevölkerung gibt, darunter auch eine pro-russische – der Dollar indes trübt den Verstand; gleichzeitig nahm der Westen sowohl die Oligarchen, als auch die aktivsten antirussischen Kräfte, Schichten und Gruppen unter seine Fittiche. Diese Gruppen waren dann auch der Joker, mithilfe dessen der Westen die nur scheinbar pro-russischen Oligarchen und ihren Strohmann mit seiner kriminellen Vergangenheit schlug.

Allerdings bedeutet eine verloren gegangene Partie noch nicht die Niederlage im Spiel. Um dieses dennoch zu gewinnen oder wenigstens nicht zu verlieren, muss man die eigenen Fehler kompromisslos aufarbeiten und im eigenen Hause für Ordnung sorgen. Dass die „ukrainische Partie“ für uns verloren gegangen ist, ist ein Ergebnis unserer inneren Probleme, der inneren Missverhältnisse.

Gehen wir von der Ukraine auf eine globalere Ebene über; kann man davon sprechen, dass es zu Veränderungen im Kräfteverhältnis der Weltarena kommen wird, bzw. dass solche Veränderungen teilweise wohl auch schon im vergangenen Jahr eingetreten sind?

Man kann schwerlich von prinzipiellen, oder qualitativen Veränderungen des weltweiten Kräfteverhältnisses sprechen. Es läuft die ganz normale, tägliche Routine-Arbeit. Die Situation in Syrien und in der Ukraine sind bei weitem nicht beigelegt, und es ist klar, dass interessierte Kräfte im Westen auch weiterhin Druck ausüben werden – der Kampf geht weiter. Derzeit platzieren die Spieler, ganz wie in dem wunderbaren Spiel Wei Chi (Go), ihre Steine.

Wladimir Putin

Womit hängt der geopolitische Erfolg Wladimir Putins im vergangenen Jahr zusammen?

Die Erfolge Wladimir Putins und Russlands auf dem internationalen Parkett, zumindest hinsichtlich Syriens und Snowdens, sind zum einen durch günstige Umstände bedingt gewesen – also durch fehlende Einigkeit der Weltspitze, durch das Vorhandensein von zwei einander zuwider arbeitenden Parteien, deren Widersprüche man sich zunutze machen konnte.

Andererseits hat ein gewisser Block der Weltspitze in den Jahren 2011-2012 einen enormen Druck auf Putin ausgeübt, um danach zu versuchen, ihn einem Scherbengericht zu überantworten – es genügt, sich die Anti-Putin-Kampagnen in den Medien zu betrachten. Dabei war es der Bemühungen allerdings zu viel des Guten: die RF und ihre Führung hatte de facto kein Rückzugsgebiet. Ich bin mir sicher, dass Putin nie Illusionen darüber gehabt hat, mit wem er es im Westen zu tun hat, wer in Wahrheit die sind, die er „Partner“ nennt, aber die Ereignisse in Libyen und Syrien mit dem brutalen Mord an einer Führungspersönlichkeit ohne Gericht und Verhandlung sowie dem weiteren, versuchten Mord an einer anderen haben in aller Deutlichkeit die (im wahrsten Sinne des Wortes) tödliche Gefahr von Kompromissen mit der westlichen Führungsspitze demonstriert, die immer deutlicher die Verhaltensmuster einer organisierten Verbrecherbande an den Tag legt.

Und, last not least: Der Wirtschafts-Cluster, an dem Putin und sein Team insbesondere Interesse haben – also der Erdöl- und Erdgassektor (momentan ist dieser Sektor in Russland „staatstragend“) – bedarf nicht nur eines Erhalts der Souveränität der Russischen Föderation, sondern auch einer Expansion, ganz zu schweigen von einem Schutz der Grenzen der Wirtschaft. Übrigens sind Syrien und die Ukraine eng verbunden mit der Entwicklung der Erdgasbranche und der internationalen Konkurrenz auf diesem Gebiet.

Nichtsdestoweniger muss man, was Syrien betrifft, anerkennen: Würde die Entfachung eines regionalen Krieges im Nahen Osten nicht den Interessen eines bestimmten Blocks innerhalb der Weltspitze der Kapitalisten, der „Herren des weltweiten Spiels“, widersprechen, so wäre es für

die Russland und China sehr schwer gewesen, diese Aggression zu stoppen.

Wer war es denn, der daran kein Interesse hatte?

Fangen wir einmal damit an, wer Interesse hatte. Solcher Parteien gab es drei: die anglo-amerikanischen Erdölkonzerne, die israelische Lobby in den USA, Israel und Saudi-Arabien – jede davon hatte ein besonderes, eigenes Interesse. Saudi-Arabien und Israel (und folglich auch die Israel-Lobby in den USA) sind höchst beunruhigt durch die Versuche Obamas (oder besser: der Clans, die hinter diesem Präsidenten-Aufsteller stehen), die Beziehungen zum Iran zu verbessern und diesen womöglich zum Alliierten zu machen. Das wäre ein bedeutender Erfolg der USA in ihrer Nahost- und – weiter gefasst – in ihrer Eurasien-Politik. Der große, geopolitisch und geoökonomisch wichtige und erdölreiche Iran ist als Alliierter beispielsweise dem kleinen Israel vorzuziehen. Eine Allianz mit den USA würden den Iran aus seiner De-facto-Allianz mit China herauslösen, dabei aber die Spannungen im Nahen Osten, derer die USA so sehr bedürfen, erhalten – im Sinne des schiitischen Iran gegen die sunnitischen arabischen Monarchien.

Ein Tauwetter in den Beziehungen zwischen den USA und dem Iran, das Obama und ein Teil des iranischen Establishments anstreben, ist genau das, was Saudi-Arabien und Israel geradezu zu Tode schreckt; es ist das, was sie um jeden Preis zu vereiteln suchen, auch mittels eines Kriegs gegen Syrien, dessen Alliierter der Iran ist.

Stellen wir uns einmal vor: Den Brandstiftern ist es gelungen, das Feuer eines Regionalkriegs zu entfachen. Was muss der Iran über kurz oder lang unternehmen? Die Straße von Hormus dichtmachen. In Folge dessen schnellt der Erdölpreis in die Höhe. Cui bono – wem nutzt das? Den anglo-amerikanischen Erdölkonzernen. Und wer verliert? Die Europäische Union, China und jener (durchaus mächtige) Teil der anglo-amerikanischen Finanz- und Wirtschaftselite, der sich in die Europäische Union und China eingebracht hat, vor allem die Rothschilds, ganz zu schweigen von den Chinesen und einem bestimmten Block innerhalb der westeuropäischen – insbesondere der deutschen – Eliten, die sich (im Gegensatz zu den Franzosen) nicht an dem Abenteuer des syrischen Tlass-Clans beteiligen wollten, den Assad-Clan in seiner Führungsrolle zu ersetzen. Diese Konstellationen, oder wie man im 18. Jahrhundert gesagt hätte: „Konjunkturen“ plus aktives Handeln der Führung der Russischen Föderation bestimmten das Ergebnis. Aber dieses Ergebnis ist ein vorläufiges. In Syrien und um Syrien herum hat sich noch nichts entschieden, gleich wie in der Ukraine.

Da wir gerade den Staatsstreich in der Ukraine thematisiert hatten, darf man einen anderen, 2013 allerdings misslungenen Staatsstreich in einer anderen ehemaligen Sowjetrepublik nicht unerwähnt lassen – Kirgisien. Noch so eine Surrogat-Revolution, die in den Goldminen im Naryn-Distrikt mit ökologischen und Anti-Korruptions-Losungen hatte beginnen und in eine großangelegte Volksbewegung hätte ausufern sollen. Letzteres hätte das SOZ-Spitzentreffen in Bischkek verhindert, ebenso auch die Übernahme der Kontrolle über den Militärflughafen Manas durch die Chinesen. Doch im allerletzten Moment hat etwas nicht funktioniert. Der Analytiker Konstantin Tscheremnych erwähnte die interessanten Parallelen zwischen den Ereignissen in der Ukraine und Kirgisien: In beiden Fällen waren die Strukturen der Hisb-ut Tahrir involviert, einer Organisation, die nicht nur in Zentralasien, sondern auch in der Ukraine recht ungehindert operiert – Gebiete, in denen, wie in Syrien, die größten politischen Grabenkämpfe erst noch bevorstehen.

Die durchaus erfolgreiche Opposition Putins zu einem gewissen Teil der „Herren des globalen Spiels“ zeigte sich nicht nur in der Außen-, sondern auch in der Innenpolitik. Ich meine seine Rede beim Waldai-Forum und seine Antworten auf die Fragen russischer und ausländischer Journalisten. Im ersten Fall hat der Präsident im Grunde die Notwendigkeit einer staatlichen Ideologie anerkannt (und tatsächlich ist ohne eine Ideologie, das heißt: ohne das Deklarieren von Sinn und Zielen, keine Entwicklung möglich, sondern es gibt dann bestenfalls Geschäftemacherei, das Verbraten von Geld und Mummenschanz im Takt einer dann schon fremden, oft genug feindseligen Ideologie); er hat sich unzweideutig zu traditionellen Werten, darunter auch zur Familie, geäußert, also zu Dingen, die der Westen mehr und mehr verliert.

Beim Treffen mit Journalisten hat Putin diese – insbesondere die westlichen unter ihnen – ziemlich verstört, als er Stalin mit Cromwell verglich. Der Präsident formulierte seine Frage folgendermaßen: Inwiefern ist Stalin schlimmer als Cromwell? Cromwell ist, wie Stalin, schuld am Tod einer Menge an Menschen, aber in England errichtet man Denkmäler zu seinen Ehren; folglich…

Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, nicht Cromwell, sondern König Heinrich VIII zum Vergleich heranzuziehen, auf dessen Befehl um die 10% der Bevölkerung Englands ins Jenseits befördert worden sind, und zwar einzig dafür, dass sie keine Mittel für ihre eigene Existenz hatten, da sie – von den Landlords von ihrem Boden vertrieben – zu Streunern werden mussten. Aber auch Elisabeth I. stand ihrem Väterchen in nicht vielem nach. Aber das Beispiel Cromwells ist auch gut.

„Kreative Klasse“

Noch während dieses Treffens beantwortete der Präsident eine Frage über die Zerstörung des Bildungssystems durch das entsprechende Ministerium und witzelte (in jedem Witz ist ein Teil eines Witzes!), dass dieses Ministerium offenbar von Vertretern der „kreativen Klasse“ infiltriert worden ist.

Als „kreative Klasse“ bezeichnen die Medien der Compradores eine ganze Melange an Menschen vom simplen Büroangestellten bis zu den intellektuellen und emotionalen (Showbiz!) Dienstleistern für die Elite derselben Compradores. Vom realwirtschaftlichen Gesichtspunkt, vom Gesichtspunkt der realen Produktion oder – weiter gefasst – vom Gesichtspunkt des realen Lebens handelt es sich dabei um eine wenig gebildete, im sozialen Sinne nutzlose und drohnenartige Schicht, die vollkommen unpatriotisch – um nicht zu sagen: im Geiste antirussisch – ist, die sich zu Konsumhurerei, Individualismus, Sozialdarwinismus, Gruppenegoismus und Snobismus gegenüber dem Volk bekennt, welches für sie „Gemüse“, „Pöbel“ usw. ist.

Diese „KreaKlas“ sind das glamourös angetünchte Resultat sozialer Verwahrlosung und einer Degradierung der Bildung. Die „kreative Klasse“ sind die ungefähr 10-12% der Bevölkerung, die sich mit der unteren Mittelschicht des Marktes abgefunden haben und als Produkt sozialer Verwesung nichts zu produzieren in der Lage sind als Zerfall und Zerstörung. In diesem Sinne sind jene, welche die Bildungsreform durchgeführt haben, wahre „KeaKlas“, und die Bemerkung Putins trifft ins Ziel, ganz egal, was er eigentlich damit gemeint haben mag.

Snowden – zuerst ein innerамerikanischer Schachzug

Welche Faktoren führten Ihrer Meinung nach zu Snowdens Enthüllungen?

Hier haben wir es wohl mit einer schlauen und nicht ganz durchsichtigen Sache zu tun, obwohl man zum gegenwärtigen Zeitpunkt schon sagen kann, wer hier verloren hat (woran man vielleicht noch nicht den Planer, aber zumindest den Ausführenden erkennen kann); man könnte auch das Gesamtergebnis analysieren, das für meine Begriffe ein durchaus positives ist. Ich will mich kurz fassen, da die Analytikerin Jelena Larina in ihren Veröffentlichungen in der „Komsomolskaja Pravda“ bereits ein ziemlich vollständiges Bild gezeichnet hat.

Ich bin der Meinung, dass der Fall Snowden – eine Sache mit mindestens doppeltem Boden – vor allem in der Konfrontation zweier politischer Cluster innerhalb der USA begründet liegt, die gleichzeitig auch für die Interessen zweier wirtschaftlicher Blöcke stehen – das ist einerseits die Hightech-IT, und andererseits der traditionelle Industriesektor. Im Endergebnis der Flucht und der Enthüllungen Snowdens bekam der überaus mächtige Nachrichtendienst NSA – als ein „Gesicht“ der IT-Industrie – einen gewaltigen Schlag verpasst. Diesen Schlag wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Kräfte des CIA geführt, die wiederum eng mit dem Industriesektor verbandelt ist, in erster Linie mit dem Erdölgeschäft und mit dem Bush-Clan, also mit den Illuminaten von Yale, die ja auch an den Ursprüngen der CIA stehen.

Es ist klar, dass sich die CIA in diesem Fall irgendwie mit den Geheimdiensten gewisser anderer Länder einigen musste, was bei den weltweit ablaufenden Kämpfen um Macht, Information und Ressourcen auch gar nicht so selten vorkommt. Die Interessen von Konzernen oder Behörden und Interessen bestimmter Clans sind den verschiedenen nationalen Interessen oft taktisch vorangestellt.

> Snowdens Aktion verschlechterte die US-amerikanischen Beziehung zu den Europäern in dem Moment, als die Gespräche über die transatlantische Integration intensiviert wurden. Snowden ist Joker in nicht nur einem Spiel

Verlierer ist Obama, den man öffentlich und demütigend vorgeführt hat. Aus diesem Grunde irren die, welche annehmen, dass diese ganze Geschichte von den Clans inspiriert worden ist, die hinter Obama stehen, um die US-amerikanischen Geheimdienste zu kompromittieren, welche im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zu viel an Macht in ihren Händen konzentriert haben. Der Skandal betraf nicht die gesamte Geheimdienst-Community der USA, sondern einen bestimmten der Dienste, und passierte zudem noch in einer für Obama recht unpassenden Zeit. Obama war einige Jahre lang damit beschäftigt, seine „Ställe“ von denen zu bereinigen, die irgendwie mit den Bushs, den Neocons, mit Yale zusammenhängen, und hier bekam er es plötzlich mit Gegenwehr zu tun.

Eine weitere Ebene des Skandals ist die Verschlechterung der Beziehung zu den Europäern, und das ausgerechnet in dem Moment, als die Gespräche über die transatlantische Integration intensiviert wurden. Snowden ist also Joker in nicht nur einem Spiel, und es ist gut möglich, dass wir gar nicht von all diesen Spielen letztlich erfahren werden.

Der Fall Snowden ist noch unter einem weiteren Gesichtspunkt sehr wichtig. Er riss der US-amerikanischen IT-Community die Masken vom Gesicht, mit denen sie sich als ein der Politik

ferner Intellekt und ein Geschäft darstellte; die Großen und angeblich einsamen Kämpfer in dieser Branche – die Begründer der verschiedenen sozialen Netzwerke, die sich angeblich einzig aufgrund ihres Talents und großen Glück haben durchsetzen können, sind gleichermaßen demaskiert. Dank Snowdens Enthüllungen ist nun allen klar, dass die IT-Strukturen wenn schon keine funktionellen Organe der NSA und des militärindustriellen Komplex sind, so doch mindestens Junior-Partner, geschaffen vom US-amerikanischen Militärsektor im Sinne seiner eigenen Ziele, mit denen genau dieser Sektor bedient wird und von wo aus auch die Finanzierung kommt; in erster Linie wäre das die Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA). Mark Zuckerberg, Larry Page, Steve Jobs und andere sind durchaus keine „self-made men", keine Genies mit viel Glück, die den „amerikanischen Traum" illustrieren, sondern Produkte der Betätigung des militärisch-industriellen Komplex, der Geheimdienste und der Propagandamaschine der USA.

Europäische Union

Was passiert denn mit der Eurointegration – wird es Deutschland gelingen, die Vereinigung Europas um sich herum weiter voranzutreiben?

Ich bin der Ansicht, dass die Probleme der Europäischen Union sich verschärfen werden. Diese hässliche und in meinen Augen nicht lebensfähige Konstruktion ist in der Form, in der sie entstanden ist, als eines der Elemente der neoliberalen Konterrevolution geschaffen worden. Dieses Projekt ist inzwischen abgeschlossen, die Europäische Union wird inzwischen von inneren Spannungen zerrissen – ganz zu schweigen davon, dass sie im Grunde ein Wirtschaftskoloss auf tönernen militärpolitischen Füßen ist. Die EU wird wohl kaum de jure zerfallen, aber de facto bildet sich darin ein „karolingischer Kern" mit Deutschland im Zentrum und eine ausgebeutete Peripherie. Abgesehen davon wird auch der „Kern" selbst große Probleme bekommen, die mit der Vergrößerung der demographischen Masse afrikanischer und arabisch-islamischer Bevölkerungsgruppen zu tun haben.

Äußerlich betrachtet ist Deutschland der Hauptnutznießer des großen Betrugs mit Namen „Europäische Union". Im wirtschaftlichen Sinne haben die Deutschen das erreicht, was Hitler, der Schöpfer der ersten Version einer Europäischen Union (in Form des Dritten Reichs) auf militärpolitischem Wege angestrebt hat. Berücksichtigt man allerdings die weitreichende Kontrolle, die von den USA und den US-amerikanischen transnationalen Konzernen über die BRD ausgeübt wird – die BRD ist ja überhaupt als ein US-amerikanisches Protektorat auf der Grundlage von Bedingungen entstanden, die man Adenauer in der Kanzlerakte diktiert hatte (insgesamt eine massive Einschränkung der Souveränität Deutschlands) –, die Kontrolle über das wirtschaftliche, politische und intellektuelle Leben der Deutschen, dann gibt es weit weniger Begeisterung über die deutschen Erfolge.

Schon 1940 hat Churchill geäußert, dass Großbritannien nicht gegen Hitler oder gegen die Nationalsozialisten Krieg führt, sondern gegen den deutschen Geist, gegen den Geist Schillers, damit dieser nie wiedererstarken möge. Nach 1945 ist es dem kollektiven Westen (wohinein Israel gehört) gelungen, den Deutschen als Volk eine Kollektivschuld für den Nationalsozialismus einzubläuen, sie in vielerlei Hinsicht geistlich zu kastrieren und die in eine derartige soziokulturelle Ecke zu drängen, in der es für jeden auch noch so kleinsten Widerstand sofort die

Anschuldigung „Nazi“ gibt. Im Vergleich mit dieser psychohistorischen Lobotomie nimmt sich die Herangehensweise Stalins viel humaner aus: „Die Hitlers kommen und gehen, das deutsche Volk aber bleibt.“ Übrigens gibt es bei den Russen, welche den Hauptanteil von Hitlers Kriegsmaschinerie abbekommen haben und deren Opferzahlen im Krieg mit keinem anderen – ich betone: mit keinem einzigen anderen – Volk vergleichbar sind, keinerlei historischen Hass gegenüber den Deutschen, denn die Schuld trägt das nationalsozialistische Regime und jene Kräfte in Großbritannien und den USA, die es an die Macht gebracht haben, um mit den Händen der Deutschen Krieg gegen die UdSSR zu führen.

> Eine Nekrokratie, die sich vom proklamierten Tod einer ganzen Zivilisation nährt

(…) Die heutige Lage in Europa kann man frei nach Gibbon charakterisieren: „Verfall und Untergang“, „Decline and fall“, nur handelt es sich nicht mehr nur um das Römische Reich, sondern um Europa als Zivilisation, die vom Todeswillen ergriffen ist. Denn im Verhältnis zum Verlust religiöser, kultureller und rassisch-ethnischer Identität, dem Verlust der Arbeitsethik, der Liebe zum und der Freude am Fleiß, im Verhältnis zum Zerfall der Familie bei gleichzeitiger Legalisierung von Perversionen und Pathologien (es fehlt einzig noch eine Legalisierung von Pädophilie und Kannibalismus) sind die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme Europas noch gar nichts, obschon sehr destruktiv. Man möchte hoffen, dass sich in Europa Kräfte finden, die dazu in der Lage wären, diese euro-bürokratischen Nekrosen abzuschütteln, diese Nekrokratie, die sich vom proklamierten Tod einer ganzen Zivilisation nährt.

Wie bewerten Sie die kurzfristigen Perspektiven der USA – werden ihre geopolitischen und finanziellen Probleme eher noch zunehmen?

Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sich die Lage im Amerika des Jahres 2014 verbessert. Es ist „was faul im Staate“ Amerika. Früher funktionierte das System unter jedem beliebigen, selbst unter schwachen oder nicht allzu kompetenten Präsidenten, beispielsweise unter Ford und Carter, welchletzterer selbst von einigen US-amerikanischen Kommentatoren als „Idiot“ bezeichnet wird. Heute freilich ist das US-amerikanische System derart geschwächt, dass der momentane schwache, ich würde sogar sagen: einer der schwächsten Präsidenten der US-amerikanischen Geschichte überhaupt, sich auf dem System insgesamt niederschlägt. Man bekommt den Eindruck, dass die herrschenden US-Eliten, ebenso auch die westeuropäischen (schaut euch doch diese Blairs-Sarkozys-Hollandes und die übrigen an), in einer tiefen Krise stecken und stetig weiter verkommen. Es handelt sich um ein echtes Problem der kapitalistischen Welt-Eliten und ihrer abgeschotteten übernationalen Strukturen, in denen das Vorgehen und die Steuerung weltweit abgestimmt wird. (…)

Nahost, China, Russland

Wie schnell wird die Neukonfiguration in Nahost in diesem Jahr verlaufen?

Dass es solche Pläne gibt, ist nicht strittig. Aber es gibt dabei eine Menge an Unbekannten: Wie genau wird der US-amerikanische Truppenabzug aus Afghanistan verlaufen? Wird es den USA gelingen, ihre Beziehungen zum Iran zu normalisieren? Wird es den daran interessierten Kräften gelingen, Syrien vollkommen zu zerrütten und wenn ja, dann wie? Was nun hingegen 2013 endgültig klar geworden ist, ist das Fiasko der Versuche Erdogans, die Türkei zu einer Art

regionalem Machtpol aufzubauen. Erdogan hat sich mit seiner Syrienpolitik fatal geirrt. Da er den Sturz Assads unausweichlich kommen sah, eilte er behände in das Lager seiner Gegner – und verhob sich: Akelas Sprung ging fehl. Dazu kamen schwerwiegende innere Probleme, nämlich die Unruhen in Stambul wegen der zwei abgesägten Bäume im Stadtpark – die Sache mit der Ökologie eben.

Der größte „Nagel“ wurde aber durch den Sturz des Mursi-Regimes in Ägypten eingeschlagen. Erdogan setzte auf eine Allianz mit der „Moslembruderschaft“ (Ichwan), auf eine gewisse Achse Stambul – Kairo, welche die Ansprüche des Erdogan-Regimes auf einen solchen Machtpol festigen sollte und vielen überhaupt nicht behagte, einschließlich der RF und Israel. Übrigens sind Meldungen über die Beteiligung israelischer Geheimdienste an den Vorbereitungen zum Sturz Mursis, der schließlich durch die ägyptischen Militärs unter As-Sisi bewerkstelligt wurde, im Internet frei verfügbar. In jedem Falle werden die „Machtpol“-Phantasien der Türkei in naher Zukunft nicht mehr Wirklichkeit werden.

Kann es in diesem Jahr zu einer bedeutenden Verschärfung der Konfrontation zwischen den USA und China im Asiatisch-Pazifischen Raum kommen?

Solche Dinge kann man in einer sich rasant ändernden Welt schlecht prognostizieren. Weder die USA noch China sind in diesem Augenblick an einer Konfrontation interessiert – dabei bleibt die gegenseitige Opposition natürlich erhalten. Eher möglich ist eine Zunahme der Spannungen in den Beziehungen zwischen Japan und China.

Die letzte Frage: Welche wichtigsten Bedrohungen sehen Sie für Russland im Jahr 2014?

Im Jahr 2014 bestehen für Russland dieselben größten Bedrohungen, wie auch schon 2013: Korruption, verlangsamtes Wirtschaftswachstum, vermehrte soziale Polarisation und als Folge dessen eine Unzufriedenheit der Menschen, besonders derer, die tatsächlich für Putin gestimmt haben. Die Kombination „verlangsamtes Wirtschaftswachstum – Korruption – Ansteigen der sozialen Polarisation und Spannung“ schafft einen Teufelskreis. Vor dem Hintergrund einer stagnierenden Wirtschaft kompensieren die herrschenden Gruppen ihre Verluste durch die Komponente der Korruption, was wiederum soziale Spannungen schafft und die wirtschaftliche Lage noch weiter verschlechtert. All das droht, sich in einer Verschärfung der sozialen Lage niederzuschlagen, was von auswärtigen Playern ausgenutzt oder sogar erst noch angeheizt werden kann. Zumal es uns an wunden Punkten nicht gerade mangelt: der Kaukasus, das Wolgagebiet, einige Regionen in Sibirien, wo es von Zeit zu Zeit Gerede über eine „sibirische Selbstgenügsamkeit“ gibt. Und natürlich wird vieles noch von der weltweiten wirtschaftlichen Situation abhängen.

In diesem Jahr und in absehbarer Zukunft wird sich der Kampf innerhalb der Welt-Eliten noch verstärken. Die neoliberale Konterrevolution ist vorbei – vergessen Sie das. Ein anti-liberaler Kurs und mit diesem zusammenhängende Kräfte nehmen Fahrt auf, und diese werden versuchen, die Nutznießer der vorbeigehenden Epoche auszuschalten, vor allem anderen ist das das sogenannte „junge Geld“. Das weltweite Konfrontationsverhältnis zwischen den Anhängern der neoliberalen und der antiliberalen Ordnung wird sich zweifelsohne auch auf dem Schauplatz Russland niederschlagen und seine Pointen einbringen. Es wird auf jeden Fall nicht langweilig werden.

Quelle: vz.ru

Sie schlagen Syrien, aber zielen auf Russland

09.08.2012 · Übersetzungen · Andrej Fursow

Dieses nicht allzu große Land im Nahen Osten ist unerwartet zum schlimmsten neuralgischen Punkt des Planeten geworden. Ständig tagt die UNO dazu. Eine unnachgiebige Haltung nehmen dort Russland und China ein. Eine Flotte russischer Kriegsschiffe mit Marineinfanteristen hat Kurs aufs Mittelmeer gesetzt und läuft auch Syrien an. Die USA stellen den „Rebellen“ weiter 15 Millionen US-Dollar zur Verfügung. Riecht es hier etwa nach einem großen Krieg?

Wodurch hat denn das kleine Syrien dem mächtigen Westen die Suppe versalzen?

Krieg um Gas

Einfach durch alles. Gehen wir der Reihe nach – vom Kleinen zum Großen, vom Regionalen zum Globalen. Bei den Konstellationen im Nahen Osten allgemein und im Kampf der Amerikaner und der sunnitischen Monarchien (Saudi-Arabien und Katar) gegen den schiitischen Iran ist dieses Land nicht einfach nur ein Verbündeter Teherans, sondern Glied einer Kette, das dieses mit den schiitischen Gruppierungen in der arabischen Welt verbindet. Ohne ein solches Verbindungsglied würde der Einfluss des Iran in der arabischen Welt wesentlich geringer sein. Ich will nicht einmal davon sprechen, dass eine Erdölpipeline aus dem Iran durch Syrien verläuft. Ohne die Lösung der syrischen Frage können die Angelsachsen, d.h. die Briten und die Amerikaner, sich nicht an den Iran wagen.

Das syrische Regime ist faktisch das einzige starke, weltliche Regime in der arabischen Welt. Dass es stark ist, stört die Atlantisten mit ihren Plänen zum Umbau des Nahen Ostens und der gesamten Welt. Dass es ein weltliches und dabei wirtschaftlich erfolgreich ist, stört die Führung Saudi-Arabiens und Katars.

Manche sagen, es sei der erste Krieg um Erdgas.

Im südlichen Mittelmeerraum sind Erdgasvorkommen festgestellt worden – sowohl auf Seegebiet, als auch an Land auf syrischem Territorium (Kara). Wie groß diese Vorkommen sind, ist schwer zu sagen, aber es gibt sie. Katar exportiert verflüssigtes Erdgas mithilfe einer Tankerflotte. Bricht das Assad-Regime zusammen, so bekommt der Katar die Möglichkeit, den „blauen Brennstoff“ direkt über das syrische Territorium an die Küste des Mittelmeers zu transportieren. Das würde sein Exportvolumen mindestens verdoppeln und gleichzeitig den Export aus dem Iran behindern. Das Erstarken Katars auf dem Markt für Erdgas schwächt die Position Russlands. Wenn es den Amerikanern gleichzeitig gelingt, Kontrolle über das algerische Erdgas zu gewinnen, so sieht das schon nach einer Blockade des Erdgasexports für Russland aus. Das heißt, die wirtschaftlichen Interessen Katars fallen mit den geopolitischen Interessen der USA zusammen und mit ihrem Bemühen, Russland maximal zu schwächen, denn Russland soll nicht wieder erstarken.

Das bedeutet, dass die Yankees in Syrien eigentlich indirekt Russlands geliebtes Gazprom angreifen?

Die Angelsachsen sind globale Billardspieler, sie arbeiten nach dem Prinzip, mit einem Mal

gleich mehrere Kugeln zu versenken (was man von ihnen lernen sollte). Der Große Nahe Osten mit dem darin ablaufenden gesteuerten Chaos trennt China von den benötigten Quellen für Erdöl und Erdgas ab, gleichzeitig wird ein Bruch zwischen dem chinesischen und dem westeuropäischen Teil Eurasiens gelegt. Die Kontrolle über das Öl und Gas aus dem Nahen Osten bedeutet in erster Linie die Kontrolle der USA über Europa, speziell Westeuropa, was der Schwächung Russlands und seiner Positionen durchaus zuträglich wäre. Und wenn Europa das eines Tages missfallen sollte, so kann man inzwischen auch dort ein paar arabisch-afrikanische Unruhen vom Zaun brechen – so, dass die satten Bürger wünschten, es wäre wieder vorbei.

Diese Logik (obwohl nicht nur diese allein) bestimmt den Drang der nordatlantischen Elite durch die arabische Welt nach Osten: Tunesien, Ägypten, Libyen. Nun sind sie bei Syrien angekommen. Allerdings sind die Atlantisten auf diesem syrischen Flecken Erde mit einer anderen globalen Macht aneinander geraten, die sich mit ihnen in wirtschaftlicher und sogar militärischer Hinsicht messen kann, aber eine vollkommen andere Zivilisation darstellt. Das ist China mit seinem Drang nach Westen. Chinas Drang ist eine Art Kreuzzug um Ressourcen. Pakistan befindet sich schon unter Chinas Einfluss. Mit den Taliban Afghanistans haben die Chinesen schon lange Beziehungen. Der Iran ist auch Verbündeter, wenn auch ein sehr spezieller. Der Süden des Irak wird de facto bereits von den schiitischen Verbündeten des Iran kontrolliert. Geostrategisch und auch geoökonomisch gesehen dringt China hier nicht nur bis an die Küste des Indischen Ozeans, sondern, so gesehen, auch bis zum Atlantik vor (nämlich an die syrische Mittelmeerküste). Objektiv gesprochen sind die westlichen Kreuzritter in Syrien an die Chinesische Mauer gestoßen.

Erstmals ist die englisch-amerikanisch-jüdische Elite, die sich innerhalb der letzten Jahrhunderte herangebildet hat und zu einer organisationellen historischen Errungenschaft des Westens geworden ist, hier auf einen globalen Gegner eines nicht-westlichen Typs gestoßen (denn auch die Führungsspitze der UdSSR war die Umsetzung eines linken Projekts des Westens, einer jakobinischen Moderne). Außerdem steht dem europäischen Segment der westlichen Elite, woher diese ja auch die historische Erfahrung bezieht, das nicht minder alte, vielleicht sogar noch ältere chinesische Segment gegenüber. Ebenso sehr auf das Materielle, den Handel und Geld orientiert. Dabei aber auch noch sehr abenteuerlustig, denn die Chinesen haben ja auch ihre eigenes, globales kriminelles System.

Die chinesische Mafia ist wahrscheinlich noch etwas heftiger als die italienische…

Ja, und die chinesischen Goldreserven als bedrohliche Finanzwaffe wollen wir gar nicht erst erwähnen.

Peking versteht sehr wohl, dass Syrien lediglich ein Wegpunkt in der Hauptstoßrichtung der Nordatlantiker ist – und Ziel ist es, China fallen zu sehen, es in die Schranken seiner eigenen Landesgrenzen zu verweisen, es von den Rohstoffquellen zu trennen und technologisch zu ersticken. Deswegen haben wir es mit einer solch harten Position Chinas zu Syrien in der UNO zu tun.

Was ist mit der Position Moskaus? Warum ist diese jetzt so anders als im Falle von Libyen?

Erstens haben wir heute einen anderen Präsidenten. Zweitens hat die Geschichte mit Gaddafi,

wie ich meine, die russische Führung einiges gelehrt. Drittens unterhält Russland in Syrien einen Marinestützpunkt. Viertens hat die russische Rüstungsindustrie starkes Interesse an Syrien, und wirtschaftliche Interessen sind für die russische Führung eine heilige Sache. Fünftens ist Syrien Russlands Grenzen und dem postsowjetischen Raum viel näher als Libyen. Alles das bestimmt Moskaus Position, welche durch ihr atomares und diplomatisches Potential die chinesische Position stützt. Allein würden weder Russland noch China bestehen können.

Sicherlich können die Angelsachsen auf Russlands und Chinas Vetos in der UN pfeifen, auf die UNO und das internationale Recht insgesamt, welche sie ohnehin aufzuheben gedenken. Aber das sind bisher nur Absichten. Denn wie Stalin einmal sagte, die Logik der Umstände ist immer stärker als die Logik der Absichten. Diese Umstände sind Russland und China, welche einen rasenden Zorn der Nordatlantiker bewirken – es genügt, sich ein paar Mal Frau Clinton anzuhören und sich ihre Mimik zu betrachten.

Ungeachtet der unnachgiebigen Position Moskaus und Pekings zieht sich der Westen nicht zurück. Wieso nicht?

Erstens liegt es nicht in der historischen Tradition der Angelsachsen, ihre Beute fahren zu lassen, in die sie sich einmal wie ein Pitbull verbissen haben. Sie werden bis zum Anschlag Druck ausüben, bis sie ihr Vorhaben durchgesetzt haben oder bis der Gegner ihnen das Gebiss bricht. Zweitens sind die Angelsachsen im Verlauf der letzten 25-30 Jahre, nachdem sie die sowjetische Elite besiegt hatten (es geht genau um die sowjetische Elite – sie hat kapituliert), einfach überheblich geworden. Sie haben sich daran gewöhnt, dass Russland alles aufgibt und bauen darauf, auf die russische Elite Druck ausüben zu können, schon allein, weil diese ihr Geld in westlichen Banken deponiert hat. Drittens, und das ist der Hauptgrund, welcher alle anderen überwiegt: Die Einsätze sind viel zu hoch, auf dem Spiel steht das Schicksal der nordatlantischen Eliten selbst, es geht durchaus nicht nur um die Kohlenwasserstoffvorräte oder den Nahen Osten. Der Westen hat keine andere Möglichkeit, als weiter vorwärts zu pressen. Die Sache ist folgende. Ungeachtet des enormen materiellen und Informationspotentials dieser gigantischen Maschinerie, welche von höchst erfahrenen übernationalen Geokonstrukteuren und Geoingenieuren gesteuert wird, erleben die USA heute eine Überspannung der Kräfte. „Nihil dat fortuna mancipio“ – das Schicksal gewährt nichts für ewig! Amerikas Zeit geht vorüber. Um den endgültigen Fall aufzuschieben oder gar zu vermeiden, braucht Amerika eine Verschnaufpause. Nicht von ungefähr geht es in der neuen Militärdoktrin, die Obama am 5. Januar 2012 verkündet hat, jetzt darum, dass die USA nicht mehr – wie bis dato – zu zwei parallelen laufenden Kriegen gerüstet sein muss, sondern nur noch zu einem plus zu indirekten Aktivitäten in mehreren Regionen. Zu berücksichtigen gilt es ferner, dass die Amerikaner bis zu 60 % ihrer Militärmacht in den Stillen Ozean, den ostpazifischen Raum umgruppieren und sich so auf Auseinandersetzungen mit China vorbereiten. Nicht von ungefähr bringt das Journal „Foreign Affairs“, eine Publikation des Council on Foreign Relations (CFO) – eine der einflussreichsten amerikanischen Strukturen in Fragen internationaler Beziehungen – neuerdings immer wieder Artikel, die direkt aussagen: die USA brauchen eine Verschnaufpause, „um sich auf der Wiedererrichtung des Fundaments nationaler Blüte zu konzentrieren“. Amerika erinnert heute an das Römische Reich zu Zeiten Kaiser Trajans (Anfang des 2. Jh. n. Chr.). Damals ist Rom von strategischen Angriffen zur strategischen Defensive übergegangen, Rom begann damit, die Limes zu bauen und einige eroberte Gebiete aufzugeben, vor allem im Nahen Osten.

Das ist eine direkte Analogie. Die USA haben vor, Afghanistan zu verlassen, aus dem Irak sind sie abgezogen…

Die Ergebnisse des NATO-Gipfels in Chicago am 20. und 21. Mai 2012 haben gezeigt: Im direkten Sinne werden weder die USA, noch wird die NATO den Nahen Osten oder Afghanistan wirklich verlassen. Nicht deshalb sind sie ja schließlich dahin gegangen. Allerdings müssen sie dort im bisherigen Sinne „heraus", das Führungsmodell dort wird ein anderes. Und das ganz einfach, damit der Platz nicht von den Konkurrenten besetzt wird, nämlich von der EU und vor allen Dingen von China. Das ist der Sinn hinter diesem neuen Modell der Steuerung der Region: gesteuertes Chaos. Einen besseren Kandidaten dafür, dieses Modell zu implementieren und aufrechtzuerhalten als die Islamisten, die „Kettenhunde der Globalisierung auf Amerikanisch", kann man sich gar nicht vorstellen. Und nun sehen wir, wie im Nahen Osten – speziell im Schlüsselland Ägypten – als Ergebnis des sogenannten „Arabischen Frühlings" gerade die Islamisten an die Macht kommen. Besser gesagt sind sie es, denen man den Weg frei macht. Allerdings haben die Angelsachsen auf diesem Weg zwei Länder als Stolpersteine angetroffen, zwei Länder, in denen die Islamisten entweder nicht stark oder nicht aktiv waren. Das sind Libyen und Syrien. Libyen ist bereits durch die barbarische NATO-Aggression vernichtet worden, Syrien wird heute belagert. Syriens Armee kämpft gegen den internationalen Terrorismus, der, wie es sich für ihn auch geziemt, von den Strippenziehern der englisch-amerikanischen Spitze gesteuert wird.

Das wahre Gesicht der „Freunde Syriens"

Mit Verlaub, Andrej Iljitsch! Die westlichen Medien berichten, dass das Volk gegen das Assad-Regime aufbegehrt hat. Die Aufständischen sind Syrer, welche aus der Armee desertiert sind.

Dazu sind es ja die westlichen Medien, oder besser: Mittel für Massenpropaganda, Agitation und Desinformation. Sie erfüllen die rein militärische Aufgabe eines Informations- und psychohistorischen Kriegs. Die „syrischen Rebellen" haben moderne Präzisions- und Panzerabwehrwaffen, Wärmesichtgeräte, beste Scharfschützengewehre und vieles andere, vor allen Dingen aus türkischer Produktion. Ist das nicht ein wenig fett für Deserteure und Flüchtlinge? Doch das wichtigste ist die Organisation der bewaffneten Auseinandersetzungen. Seit Ende Juni hat sich die Situation in Syrien grundlegend gewandelt. Assad hat es nun mit einer hoch qualifizierten Stabskultur der Planer hinter den militärischen Diversionen zu tun, zu der Deserteure vom Rang Hauptmann bis Major gar nicht in der Lage sind. Von der Zermürbung und Ermattung der syrischen Armee sind die „Aufständischen" zur Taktik massiver Angriffe übergegangen, hinter denen offenbar ein Kontingent von 25 bis 30 Tausend Mann steht. Die bewaffneten Kämpfer sind Abkömmlinge aus Libyen, Tunesien, Afghanistan und anderen islamischen Ländern. Sie nach Syrien zu werfen löst übrigens für den Westen und die sunnitischen Monarchien ein wichtiges Problem. Denn dieser Brennstoff muss ja irgendwo und irgendwie beschäftigt werden. Arbeiten werden diese Jungs nicht, und ein verrückt gewordener Hund könnte auch seinen Herrn beißen.

Zusammen mit den professionellen Söldnern und den internationalen Terroristen kämpfen auch weiterhin Teile von syrischen kriminellen Clans gegen die Regierungstruppen; sie morden ihre

eigenen Nachbarn und lasten die Verbrechen dann dem Assad-Regime an. Die Situation in Syrien hat eine Tatsache glasklar herausgestellt: Der internationale Terrorismus, den die USA angeblich bekämpfen, ist in Wahrheit ihre Waffe, von ihnen selbst geschaffen. In Libyen hat Al-Kaida die von den Atlantisten gestellten Aufgaben erledigt. Nach Syrien werden die bewaffneten Kämpfer vom Islamisten Abd al-Hakim Balhadsch eingeschleust, der seinerzeit das Kommando über die libyschen „Aufständischen“ hatte. Er ist der einflussreichste Militär in Tripoli, ist bereits lange Zeit mit Al-Kaida verbandelt. Al-Kaida ist ein sehr bequemes Instrument für die amerikanischen und britischen Geheimdienste. Wenn es sein muss, kann man sie die eigenen Twin-Towers sprengen lassen, die Schuld der Organisation Bin Ladens zuschieben. Und wenn es sein muss, kann man sich mit dieser Organisation in Ekstase vereinen und gegen Gaddafi oder Assad vorgehen. Jetzt ist die Al-Kaida wieder gut; wie unser Protopope Awwakum einst sagte, „gestern noch ein Hurensohn, und heute schon ein Priester“.

Sie sollen aufhören, uns Unsinn zu erzählen: De Syrer kämpfen nicht gegen Syrer, sondern gegen die angelsächsische Elite, welche mit den Händen internationaler Terroristen Krieg führt. Deren Vorgehen in Syrien gleicht zum Beispiel den Todesschwadronen des John Negroponte in Guatemala. Die „Freunde Syriens“ (die früheren „Freunde Jugoslawiens, des Irak, Libyens“), perspektivisch auch die „Freunde Russlands“, sind selbst die hauptsächliche internationale Terrormacht. Ich hoffe sehr, dass sie und ihre Handlanger (auch die aus Den Haag) letztendlich ihr Nürnberg erwartet. Viele auch im Westen bemerken die Ähnlichkeit zwischen dem Überfall auf den Irak durch Bush jr. und Hitlers Überfall auf Polen, die Niederlande und Frankreich. Die Frage ist nur: Wird Syrien die letzte Linie vor einem neuen, nun schon nicht mehr einem Welt-, sondern einem globalen Krieg werden? Früher oder später wird die Kriminalisierung der Politik der westlichen Führung nämlich genau dazu führen.

Die USA haben die jüngsten Terroranschläge in Damaskus, die den Tod einiger syrischer Regierungsmitglieder nach sich zogen, de facto gerechtfertigt.

Ja, unter den Ermordeten sind der Verteidigungsminister Daud Radschha, der Chef des militärischen Nachrichtendienstes Assef Schawkat und der Leiter des Antikrisenkomitees Hassan Turkmani – Assad sehr nahe stehende Leute, seine Stütze. Eine solche Aktion stand zu erwarten; ich glaube nicht, dass sie ohne Mitarbeiter westlicher Geheimdienste möglich gewesen ist. Baschar al-Assad hält stand, man hat ihn in 15 Monaten nicht brechen können, deshalb steht der Kurs jetzt auf physische Vernichtung des syrischen Präsidenten und der ihm nahestehenden Personen. Die Rechnung lautet, dass nach dem Weggang Assads sein Regime zusammenbricht. Ob diese Rechnung so aufgeht, ist eine andere Frage. Hier ist etwas anderes wichtig: Die westliche Elite hat nach dem Mord an Gaddafi offen und unverhohlen den Weg der physischen Vernichtung solcher Führer eingeschlagen, die ihren Plänen entgegenstehen, das heißt: den Weg des Terrors. Und während man gegen Miloschewitsch und Saddam Hussein noch farce-artige Gerichtsprozesse veranstaltet hat, so wurde Gaddafi auf völlig banditische, „konkrete“ Weise einfach nur umgebracht, und dabei blieb das „Wow!“ nicht einmal mehr im Halse stecken. Was war allein die Szene im vorigen Mai im Weißen Haus wert, als die Führung der USA sich offen vor den Fernsehschirmen sammelte, um der Tötung von „Bin Laden“ zuzusehen. Wie vertiert und moralisch degeneriert muss man sein, um sich solcherlei wie der mittelalterliche Pöbel Morde zu Gemüte zu führen und dazu verzückt mit der Zunge zu schnalzen! Die westliche Führung legt das Verhalten einer globalen Verbrecherorganisation an den Tag und verheimlicht dies nicht einmal.

Das Prinzip ist: „Du bist schon allein deswegen schuld, weil ich Hunger habe.“ So hat der vorige proamerikanische Präsident Frankreichs, Sarkozy, den syrischen Christen (etwa 10% der Bevölkerung Syriens) auch direkt gedroht, dass – sollten sie weiterhin Assad unterstützen – sie Opfer von Anschlägen würden. Und das passiert auch bereits. Man mordet dabei aber nicht nur Christen, sondern auch Drusen, Alawiten, Mitglieder der seit 1963 regierenden Baath-Partei. Doch das große Morden wird erst noch beginnen, wenn es dem Westen gelingt, das Assad-Regime zu stürzen. Was erst im Falle einer ausländischen Militärintervention möglich wird.

Denken Sie, dass der Westen so weit gehen wird?

Diese Frage stellt man besser der globalen Verbrecherorganisation, die ihre „Aktien“ in Washington, New York, London und Brüssel hat. Wir können nur mögliche Varianten abwägen. Die einzige militärische Macht, auf die die NATO bisher zählt, ist die Türkei, welche davon träumt, dass Syrien in 4 bis 6 Teile zerlegt wird, über die Hälfte derer sie die Kontrolle erhält und damit dem zu ähneln anfängt, was wir als das Osmanische Reich kennen. Allerdings ist ein solcher Krieg für die Türkei unter Berücksichtigung der Positionen Russlands, Chinas, des Iran plus der Kurdenfrage eine recht unsichere Sache, selbst bei militärtechnischer Unterstützung durch die NATO. Und Syrien selbst ist auch kein Schwächling. Man kann deswegen eher davon ausgehen, dass der derzeitige Krieg so weitergeht und der Westen sich darum bemühen wird, Syrien durch die Hände der Söldner zu zerdrücken, indem die Taktiken der Zerrüttung und massiver Angriffe kombiniert werden und gezielt die physische Vernichtung Assads versucht wird. Die USA und Großbritannien haben viel zu viel in die Vernichtung des syrischen Regimes investiert und können nur in dem Fall zurück, wenn der Preis für einen Sieg zu hoch wird.

Haben sie denn tatsächlich so viel investiert?

Ja. Sowohl im finanziellen, als auch im organisatorischen Sinn. Noch 2006 startete das Programm „Demokratie in Syrien“, das Geldmittel für Projekte in der Gesamtsumme von 5 Millionen US-Dollar beinhaltete. 2009 bekam der „Rat für Demokratie“, der diese Geldmittel unter den „Demokratisatoren“ in jenen Ländern verteilte, welche von den USA geschwächt werden sollten, vom State Department 6,3 Millionen US-Dollar für das mit Syrien zusammenhängende Programm „Initiative zur Festigung der Zivilgesellschaft“ (offenbar meinen die Angelsachsen, dass eine Zivilgesellschaft aufgebaut wird, wenn durch die Hände von Söldnern syrische Kinder und Frauen ermordet werden). Das „Syrian Business Forum“ verwaltet zum Beispiel ein Budget von mindestens 300 Millionen Dollar. Die Hälfte dieser Mittel gilt der Finanzierung der so genannten „Freien Syrischen Armee“. Eine aktive Rolle bei der Finanzierung der Anti-Assad-Kräfte spielen Saudi-Arabien und Katar, welche diesbezüglich ein Geheimabkommen unterzeichnet haben. Die Positionen der Saudis und des Premierministers von Katar, Scheich Hamad ben Dschassem Al Thani, sind deutliche Zeugnisse für die Allianz zwischen dem Westen und den Salafiten. Es war in Katar, wo gestellte Szenen von angeblichen Kämpfen in Tripoli und Damaskus gedreht wurden, als es diese Kämpfe noch gar nicht gab. Der Emir bezahlte den Sturm von Tripoli und entsandte eine Militäruniformen des Katar gekleidete, arabische Mischpoke von 6.000 Mann dazu. Übrigens war es auch Ben Dschassem, der die Handgreiflichkeiten gegen den russischen Botschafter Titorenko im Katar angeordnet hat.

Kampf um Eurasien

Manche westlichen Politiker bieten der russischen Führung an, Assad und seine Familie in Russland aufzunehmen. Nach dem Motto, das syrische Volk wird es Russland danken. Was droht Russland durch den Sturz des Assad-Regimes?

Syrien ist unser einziger Alliierter in der arabischen Welt. Mit seinem Fall verlieren wir endgültig alle unsere Positionen in der Region. Aber es geht nicht nur um die arabische Welt. Russland kann sehr leicht komplett in der historischen Versenkung verschwinden. Nach Syrien und Iran (denn dass die Atlantisten nach Syrien den Iran überfallen, ist sehr wahrscheinlich – die Analytiker bringen sogar bereits den Namen der Militäroperation, welche durch einen amerikanisch-israelischen Schlag gegen die Hisbollah beginnen soll: „Das Große Gewitter“) kommen wahrscheinlich auch wir an die Reihe. Man kann also sagen: Man schlägt Syrien (und den Iran), gezielt wird aber letztlich auf Russland. Die Vorbereitungen laufen bereits in allen Richtungen: die Lage im Nahen Osten, der „Raketenschild“, die NATO-Osterweiterung und so weiter.

Die Sache mit dem Raketenschild und der NATO-Osterweiterung ist klar. Aber wie hängen Syrien und der Iran konkret mit unserer Sicherheit zusammen?

Sie sind unseren Grenzen und unserem Einflussgebiet – Transkaukasien und Zentralasien – sehr nahe. Wenn die derzeitigen Regimes in Damaskus und Teheran fallen, so wird sich die ganze Zone des von den Atlantisten „gesteuerten Chaos“ von Mauretanien und dem Maghreb bis nach Kirgisien und dem Kaschmir erstrecken. Der Bogen der Instabilität wird sich wie ein Keil gegen das zentrale Eurasien vorschieben, von wo aus die Atlantisten Russland und China schon direkt bedrohen. Vor allem aber Russland.

Warum Russland vor allen anderen Dingen?

Die zu erwartende Weltsystemkrise hebt die Bedeutung der Kontrolle über die Ressourcen ins Unermessliche. Die Bedeutung wird unter Bedingungen der prognostizierten geoklimatischen und geophysischen Katastrophe noch potenziert. Ich rede jetzt nicht von der mythologischen „globalen Erwärmung“. Sondern vom durchaus prosaischen Abklingen des Golfstroms, der Umstellung der Nahrungsketten in den Weltozeanen (das passiert einmal in 11,5 – 12,5 Jahrtausenden), das sind Umbrüche eines planetaren Ausmaßes, die ungefähr zum Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzten und etwa im ersten Drittel des 22. Jahrhunderts abgeschlossen sein werden. Unter solchen Krisenbedingungen und in der Welt nach einer solchen Krise ist die einzige stabile und Ressourcen aufweisende Region das nördliche Eurasien, also hauptsächlich das geographische Gebiet Russlands. Das macht unser Territorium zur wichtigsten geohistorischen Beute des 21. Jahrhunderts und der darauf folgenden Jahrhunderte. Die bekannten Russophoben Brzezinski, Albright und andere im Westen haben mehrfach ausgesagt: Es sei ungerecht, dass Russland über ein solches Territorium und solche Ressourcen verfügt. Das solle der Weltgemeinschaft gehören – das heißt, den atlantischen Eliten, die in Logen, Clubs, Kommissionen, Orden und außerordentlichen Strukturen organisiert sind.

Allerdings braucht es dazu, die Kontrolle über das nördliche Eurasien zu gewinnen, ein Aufmarschgebiet – Zentralasien. Die Amerikaner sind auch bereits vor Ort, doch vom durch sie kontrollierten Nahen Osten sind sie eben noch durch Syrien und den Iran von Zentralasien

getrennt. Hier reißt die Zündschnur, die man in Nordafrika angesteckt ab, bisher noch ab und erlischt. Ohne die Vernichtung dieser beiden Länder können die Atlantisten den Kampf ums nördliche Eurasien nicht angehen. Sie betrachten Russland als Rohstoffquelle, China als Quelle für Arbeitskraft, das heißt, als etwas eigentlich Sekundäres. Und wenn sich dieses Sekundäre ihren Plänen entgegenstellt, macht sie das so ziemlich verrückt. Die Lösung der russischen und chinesischen Frage wird vom Westen gerade eben mithilfe des Islam, der Araber angegangen. Egal, ob das nun in Form des gesteuerten Chaos einer neuen arabischen Eroberung oder eines Kriegs zwischen Kalifat und Ungläubigen passiert. Dabei werden die Angelsachsen, getreu ihrer Tradition, versuchen, größere Staaten und Völker gegeneinander aufzuhetzen, diese zu schwächen oder gar zu vernichten (zwei Mal im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden Russland und Deutschland gegeneinander gehetzt), sich allerdings auch bemühen, den Islam auszuschalten. Das passiert durch dessen maximale Radikalisierung mit dem Wahhabismus, den Entzug seiner inneren wirtschaftlichen und demographischen Kraft im Verlauf der eurasischen Kriege, wonach die islamische Welt später in eine Art neo-traditionelles Ghetto verwandelt werden wird, das keine eigenen Ressourcen und Technologien besitzt. Die, welche in ihrer Kindheit „Dungeons & Dragons“ gespielt haben, erinnern sich wahrscheinlich an die Variante einer „Welt der schwarzen Sonne“. Die Globalisten werden versuchen, die islamische Welt in eine Menge kleiner Einheiten zu zerschlagen, mit denen private Militärfirmen oder Konzernsöldner leicht zurande kommen, die Reste von Ressourcen aus ihnen herauspressen und sie anschließend auf der Müllhalde der Geschichte entsorgen. Der Westen wird nur über Punkte mit Ressourcenkonzentration Kontrolle ausüben (zum Beispiel, heute schon Realität, über die fast 1.800 Kilometer lange Mittelmeerküste Libyens); das andere gibt man den Stämmen, Clans und kriminellen Syndikaten zur freien Verfügung, von denen jeder sein Stück und Stückchen kontrollieren wird. Zu solchen „Stückchen“ können auch Teile von Saudi-Arabien, Pakistan (Abtrennung von Belutschistan), der Iran werden – ein islamisches Mosaik. Gleichzeitig braucht der Westen Aufseher in der Region, und diese Rolle kann durchaus zu Groß-Kurdistan passen. Ein einziger Staat, dem es gestattet sein wird, groß zu sein.

Weshalb?

Auf dem Gebiet Groß-Kurdistans, sollte dieses einmal geschaffen werden, werden sich die Quellen aller größeren Flüsse der Region befinden. Das bedeutet, dass in der kommenden, an Wasser armen Epoche und folglich einer Epoche von Kriegen um das Wasser als Ressource, die wichtigsten Hebel des Einflusses auf die Region – wie zu Zeiten des Assyrischen Reichens – in den Händen des uralten Volks der Kurden sein werden. Kurdistan könnte zum wichtigsten Wachhund der Region werden und in dieser Rolle Israel ablösen.

Über Israel bitte etwas genauer!

Israels Perspektiven sind im sich wandelnden Nahen Osten ziemlich nebulös. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Westen Israel demontieren, weil Israel einfach nicht mehr notwendig sein wird, so wie es Arnold J. Toynbee noch 1957 vorausgesagt hat. Sicherlich erst nach der Evakuierung des „oberen Drittels“ der Bevölkerung. Die Variante der Schaffung eines Groß-Kurdistans und der Demontage Israels ist nicht zu hundert Prozent, aber doch sehr wahrscheinlich. Freilich ist das keine Sache der kommenden paar Jahre.

Was sollte Russland denn in der dramatischen Situation, die sich um Syrien aufbaut,

unternehmen?

Das, was Russland bereits tut – nämlich Syrien maximal unterstützen, es nicht zulassen, dass man es zerdrückt. Wir haben bereits Einheiten der Kriegsmarine entsandt, kein großes Kontingent, aber besser, als gar nichts. Und wenn man schon Krieg führt, tut man das besser nicht durch Quantität, sondern durch Können. Weiter. Am 7. Juni gab es Raketentests zweier ballistischer Interkontinentalraketen: eines „Topol“ (das haben wir bestätigt) und einer „Bulawa“ (das haben wir nicht bestätigt, aber die Amerikaner bestehen zumindest darauf, dass es einen solchen Start gegeben hat). Das ist ein gewisses Zeichen. Denn Russland ist trotz aller Militärreformen immer noch eine Nuklearmacht, und wir sind es, nicht so sehr die Chinesen, die von den Amerikanern immer schon als Hauptfeind gesehen wurden, das tun sie immer noch und werden es auch weiter tun. Unsere Diplomaten tun ihre Arbeit. Es hat mir gefallen, wie Witali Tschurkin mit dem Botschafter des Katar gesprochen hat, ich stelle mit einiger Genugtuung die Ohnmacht in der Bosheit der Madame Clinton und einiger niederer Offizieller des State Department fest, die sie gegen unsere Führung demonstrieren. Es ist zu begrüßen, dass die syrische Luftabwehr bereits 18 Einheiten unserer „Buk-M2“-Raketensysteme und 36 Einheiten unserer Luftabwehrraketen-Systeme vom Typ „Panzir S1“ erhalten hat; dazu stehen Lieferungen von S-300-Systemen und Mi-25-Hubschraubern aus.

Ich rechne sehr mit dem Selbsterhaltungstrieb der russischen Führung und damit, dass sie aus den tragischen Schicksalen Miloschewitschs, Saddam Husseins und Gaddafis die richtigen Schlüsse gezogen haben. Diese haben dem Westen einmal vertraut und das mit ihrem Leben bezahlt. Shakespeares Hamlet sagt von Rosenkranz und Güldenstern: „die beiden, denen ich wie Nattern traue“. Man darf Nattern nicht trauen – sie beißen, und zwar tödlich, im banalen physischen Sinn dieses Worts. Oder sie versuchen zu beißen und nutzen dafür innere Probleme; von denen hat Russland wahrlich mehr als genug. Ist es denn Zufall, dass die Zusammenrottungen der „Weißen Schleifen“ Ende 2011 – Anfang 2012 auf interessante Weise mit der Erklärung der russischen Führung zusammenfielen, hinsichtlich der syrischen Sache eine harte Position zu verfolgen? Sicher nicht. Und hier tritt das Problem der „Fünften Kolonne“ mit aller Schärfe zutage, die sich bei uns im Verlauf des letzten Vierteljahrhunderts herausgebildet hat. Wir leben in einem Zeitalter des Krieges, welches mit der NATO-Aggression gegen Jugoslawien begonnen hat und der inzwischen mit denselben NATO-Stiefeln gegen die Pforten Syriens tritt. In solchen Zeiten muss man gemäß der Leitlinien von Kriegszeiten handeln. Noch nie ist es jemandem gelungen, einen äußeren Feind zu besiegen oder ihm auch nur zu widerstehen, ohne gleichzeitig oder vorher die „Fünfte Kolonne“ unter Kontrolle gebracht zu haben; selbstverständlich legal, nur legal. Und schlussendlich bedarf es eines internationalen politischen und militärischen Bündnisses, das dazu in der Lage wäre, den Aggressor zu bändigen und Sicherheit oder wenigstens eine Atempause von 8 bis 10 Jahren zu verschaffen. In dieser Zeit kann Russland es schaffen, sich aufzuraffen und sich auf den Großen Krieg des 21. Jahrhunderts vorzubereiten – auf die letzte Große Jagd der Epoche des Kapitalismus, die leider höchstwahrscheinlich unvermeidbar ist. Sich darauf vorbereiten und dabei bestehen.

Nun, und für den Moment gilt es, den potentiellen Gegner möglichst fernabzuhalten und die Schwachen darin zu unterstützen, diesen Gegner in der Ferne zu schlagen – das ist nicht nur strategisch richtig, sondern auch moralisch.

Lehren und Prognosen

Was sind die Lehren aus Libyen und Syrien für Russland?

Zuallererst: vertraue niemals, unter keinen Umständen der westlichen Führung. Sie wird uns immer als Hauptfeind betrachten, und zum Zeitpunkt unserer maximalen Schwäche, auf die sie selbst hinarbeitet, unerbittlich zuschlagen und versuchen, die „russische Frage“ zu klären. Leonid Schebarschin sagte einmal: „Der Westen will von Russland nur eines. Dass es Russland nicht mehr gibt.“ Wie man die Schwachen beseitigt, haben wir am Beispiel Libyens erlebt. Wie man sich die Zähne an den stärkeren ausbeißt, sehen wir am Beispiel Syriens.

Das Zweite: Die libysche und syrische Variante der NATO-Aggression demonstrieren, wie sich die Ereignisse bei uns im Falle von militärischen Handlungen entwickeln werden: Krieg wird durch Söldner geführt, vor allem durch Araber, aber auch durch private Militärfirmen. Nach syrischem Muster wird man versuchen, den Kaukasus und die Wolgaregion zu destabilisieren: Man besetzt eine Stadt oder einen Teil davon, Massaker, Anrufung der „Weltöffentlichkeit“, welche auf Sanktionen, Kontrolle, Stützpunkte drängen wird (einen solchen haben wir bereits im Hinterland, nämlich die NATO-Nachschubbasis in Uljanowsk).

Das Dritte: Bei aller entscheidenden Rolle des äußeren Faktors spielt bei der Situation in Syrien der Zustand des „Objekts“, auf das dieser Faktor gerichtet ist, eine äußerst bedeutsame Rolle; ein ineffizientes Regierungssystem, Korruption und so weiter, was alles in allem Angriffsfläche bietet. In dieser Hinsicht ist Russland auch sehr verwundbar: Wir haben eine genauso ineffiziente Führung, Korruption, eine kriminalisierte Wirtschaft, eine enge Verflechtung unserer Wirtschaftsgrößen mit der Weltwirtschaft, folglich auch eine Schicht pro-westlicher Compradores, dabei ein niedriges professionelles und moralisches Niveau der Oberschicht, das Vorherrschen von Interessen einzelner Clans über den Interessen des Landes. Vom Zerfall der Armee, der geistlichen und moralischen Krise ganz zu schweigen, ebenso von der „Abnutzung“ des Humanpotentials eines bedeutenden Teils der Bevölkerung.

Es ist sicher wahr, dass eine äußere Bedrohung die Bevölkerung zusammenschweißen und mobilisieren kann, denn so ist es mit den Russen bisher immer gewesen, ob 1612, 1812 oder 1941. Das weiß der Gegner aber nur zu gut. In diesem Sinne ist der kürzlich erschienene Artikel Henry Kissingers zur Situation in Syrien sehr interessant: Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, alles klar auszudrücken, gibt es hier eine Menge an nebulösen Erörterungen, einschließlich der Erwähnung des Heiligen Römischen Reiches und wie man es letztlich zu Fall brachte. Doch wenn man die reine Logik dieses Texts verfolgt und exakt das formuliert, was einer der größten „Hintermänner“ dieser Welt angedeutet hat, bekommt man Folgendes. Der „alte Henry“ warnt den Westen davor, einen solchen Druck auf Syrien auszuüben, der eine unnachgiebige Position Russlands zur Folge hätte und es zur Konfrontation mit dem Westen treibt. Denn das birgt die Gefahr, all das zu verlieren, was man sich in den letzten 20 Jahren an der Schwächung Russlands erarbeitet hat. Und diese Resultate sind wichtiger als Syrien. Kissinger, der alte Hund, geht der Sache absolut auf den Grund! Tatsächlich kann eine Konfrontation mit dem Westen die Situation in Russland grundlegend ändern, und zwar in allen sozialen Schichten, vor allem aber in der Oberschicht, die nicht nur verstehen, sondern am eigenen Leib spüren wird, dass die westliche Elite sie niemals in ihre Kreise aufnehmen wird, sondern dass sie ganz im Gegenteil früher oder später von ihr gefressen werden. Wenn das aber

so ist, so ist ein wesentlicher Kurswechsel nötig, wenigstens, um Reichtümer, Status und Leben zu bewahren. Die Beispiele solcher pro-westlicher arabischer Führer wie Ben Ali oder Mubarak demonstrieren doch den Wahrheitsgehalt der These des herausragenden russischen Geopolitikers Alexej Jedrichin-Wandam: „Schlimmer als die Feindschaft mit den Angelsachsen kann nur eines sein: die Freundschaft mit ihnen“. Der Westen, insbesondere die Angelsachsen, garantieren niemandem etwas, noch viel weniger jemandem, der sein Land und sein Volk verraten hat. Die Alten pflegten zu sagen: „Roma traditoribus non premia“ (Rom bezahlt keine Verräter). Genauer gesagt bezahlt es sie schon, aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt. Danach geht man getrennter Wege. Auch das ist eine Lektion aus dem Nahen Osten für Moskau.

Wann kann man, Ihrer Ansicht nach, merkliche Änderungen der Situation erwarten?

Ja, bin ich denn ein Prophet? Es ist schwierig, in der gegenwärtigen Welt, die sich an einem Scheidepunkt befindet, irgendwelche Prognosen anzustellen. Wenn man allerdings vom Zustand der US-amerikanischen Wirtschaft ausgeht, deren Remission (im medizinischen Sinn) entsprechend einiger Prognosen im Frühjahr 2013 vorbei sein wird, und wenn man weiterhin bedenkt, dass vor den US-Präsidentschaftswahlen wahrscheinlich keine schwerwiegenderen Aktionen zu erwarten sind, so kommt man auf einen Zeitraum ungefähr von Dezember 2012 bis Februar 2013.

Himmel, Sie nennen ja geradezu mystische Daten: das Ende der Welt nach dem Maya-Kalender, das Kommen des himmlischen Mörders Nibiru…

Das ist keine Mystik, sondern Manipulation des öffentlichen Bewusstseins, dessen Loslösen von den realen Problemen und das Verschrecken bis hin zu einem Zustand, in dem der Mensch selbst ruft: „Ich bin für eine Weltregierung, nur sie kann mich vor der Katastrophe bewahren, vor dem gigantischen Asteroiden, vor Aliens, …!“ Viel gefährlicher als Aliens sind nämlich solche „Jungs“, die jenseits von Gut und Böse leben und mit der Erbarmungslosigkeit von Reptilien die Menschheit dahinraffen. Sie sind es, die gegen Syrien anstürmen, und genau diese gilt es jetzt am „Grenzpunkt Syrien“ aufzuhalten. Wie hieß es doch bei Voltaire: „die Natter zermalmen“!

Quelle: kp.ru